



Marburger Zeitung

Preis Din 1-50

Schriftleitung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4 Telephone 24
 Bezugspreise:
 Abholen, monatlich . . . Din 20-
 Zustellen 21-
 Durch Post 20-
 Ausland, monatlich 30-
 Einzelnummer Din 1- bis 2-
 Bei Bestellung der Zeitung ist der
 Abonnementsbetrag für Slowenien
 für mindestens einen Monat, außer-
 halb für mindestens drei Monate ein-
 zufinden. Zu beantwortende Briefe
 ohne Marke werden nicht berücksich-
 tigt. Inseratannahme in Maribor
 bei der Administration der Zeitung,
 sowie bei allen größeren Annoncen-
 Expeditionen des In- und
 Auslandes.

Nr. 245 / 68. Jahrg.

Montagsausgabe

8. Oktober 1928

Innere Abrüstung in Oesterreich?

Programmäßiger und zwischenfallloser Verlauf der Wiener-Neustädter Kundgebungen

Ein Sieg der staatlichen Autorität

W. Wiener-Neustadt, 7. Oktober. Die heutigen Kundgebungen in Wiener-Neustadt, der Werbemarshierung der Heimwehren u. der sozialdemokratische Arbeitertag, sind in vollster Ruhe und Ordnung verlaufen. Die aufmarschierenden Parteien legten strenge Disziplin an den Tag. Uebrigens stehen die in der Stadt und Umgebung zusammengezogenen Truppen und Gendarmerieabteilungen, die schon seit einigen Tagen den Ordnungsdienst versehen, Versuche, die Ruhe u. Ordnung zu führen, aussichtslos erscheinen. In Wiener maßgebenden Kreisen betrachtet man den Ausgang der Demonstrationen als einen wichtigen innerpolitischen Erfolg der staatlichen Autorität.

Sonntag abends trafen bereits die ersten Sonderzüge in Wiener-Neustadt ein, wo die Mannschaften in ihre Unterkünfte gebracht wurden. Die letzten Teilnehmer an den Demonstrationen erreichten heute in den Morgenstunden zu Fuß die Stadt. Wie vereinbart, fanden beide Veranstaltungen streng getrennt statt, um jeden Zwischenfall sorgsam zu vermeiden. Der Werbemarshierung der Heimwehren fand in den Vormittagsstunden statt. Am Umzuge beteiligten sich rund 20.000 Mann der verschiedenen Heimwehren, größtenteils aus Niederösterreich und Steiermark, also aus den Industriegebieten Oesterreichs. Der Zug setzte sich gegen 8 Uhr früh in Bewegung und sein Ende erreichte gegen Mittag den Turnplatz. Dort wurde eine Feldmesse gelesen, worauf der Führer der Heimwehren Dr. St e i b l e und Gau-führer Dr. P f r i e m e r sowie die Führer der Unterverbände Ansprachen hielten.

Sofort nach der Menage am Turnplatz begannen die Heimwehrformationen einzeln und nacheinander zu den bereitstehenden Sonderzügen zu marschieren, die, sobald sie besetzt waren, sogleich abführten. Auf dem Abmarsch sowie auf dem Werbemarshierung wurden die Teilnehmer stürmisch akklamiert. Im Zuge selbst befanden sich 12 Musikkapellen, 11 Fahnen und 132 Standarten.

Als der letzte Zug der Heimwehren den Hauptplatz, der nach der Vereinbarung als neutrales Gebiet erklärt worden war, verlassen hatte, trafen die ersten Züge des sozialdemokratischen Arbeitertages und der republikanischen Schutztruppen auf ihren von den Marschkonten der Heimwehren getrennten Wegen auf dem Hauptplatze ein. Hier wurde eine Versammlung abgehalten, in der bekannte österreichische sozialdemokratische Arbeiterführer und sozialdemokratische Gemeindevorsteher des Wiener-Neustädter Industriegebietes Reden hielten. Da nicht alle Teilnehmer am sozialdemokratischen Arbeitertag auf dem Hauptplatz zu gleicher Zeit Platz finden konnten, wurde nach Abmarsch der ersten Gruppe eine zweite Versammlung veranstaltet, in der außer österreichischen Sozialdemokraten auch der belgische Sozialist Van der M e u l e - D r u d e eine Ansprache hielt. Sämtliche Redner forderten die Kameraden auf, die Kundgebung in Ordnung und Ruhe zu beschließen. An

der sozialdemokratischen Kundgebung nahmen etwa 30.000 Personen teil, darunter gegen 15.000 Mann republikanischer Schutztruppen aus verschiedenen Industriegebieten Oesterreichs. Unter den Anwesenden waren auch zahlreiche Frauen und Kinder zu bemerken. Während der Versammlung der Sozialdemokraten versuchten einige Kommunisten Ansprachen an die Menge zu halten. Die Gendarmerie griff sofort ein, um einen Konflikt zu verhindern. Hierbei wurden 16 Kommunisten verhaftet, darunter auch der tschechoslowakische Journalist und Abgeordnete Dr. Viktor S t e r n und der Redakteur des Brünner „Novosti“ S i a n s k y sowie ein Wiener Kommunist. Die Verhafteten wurden dem Kreisgericht in Wiener-Neustadt eingeliefert.

Während des nachmittägigen Arbeitertages setzte ein leichter Regen ein, der nach kurzer Zeit sich in einen Platzregen verwandelte, weshalb die ersten Sonderzüge, die für die Mitglieder der sozialdemokratischen Kundgebung bestimmt waren, nicht vollzogen abzuführen, da viele es vorzogen, infolge des Regens mit den späteren fahrplanmäßigen Zügen Wiener-Neustadt zu verlassen. Die Kundgebung der Sozialdemokraten war nach 16 Uhr beendet, worauf die auswärti-

gen Teilnehmer zu den für sie am Frachtenbahnhof bereitstehenden Sonderzügen marschierten. Die ersten Sonderzüge fuhren vom Frachtenbahnhof und Rangierbahnhof bereits in den ersten Nachmittagsstunden ab, während der letzte Separatzug gegen Abend Wiener-Neustadt verließ.

W. W i e n, 7. Oktober. Die im Parlament angekündigten Verhandlungen über eine Abrüstung der Wehrverbände sollen schon in den nächsten Tagen beginnen. Die Regierung wird morgen oder übermorgen an die Parteiführer diesbezügliche Einladungen ergehen lassen, und man nimmt an, daß noch in der zweiten Wochenhälfte die erste Beratung stattfinden wird. Das Kabinett wird diese Verhandlungen von dem Gesichtspunkte aus führen, wie ihn Bundeskanzler Dr. S e i p e l im Parlament angekündigt hat. Man ist entschlossen, einen wirklichen inneren Frieden anzubahnen, obwohl die politischen Schwierigkeiten, die sich hierbei, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, ergeben werden, nicht zu unterschätzen sind. Man bezeichnet in maßgebenden Kreisen das Problem der inneren Abrüstung als die wichtigste Frage, die in den nächsten Monaten die innere Politik Oesterreichs beherrschen wird.

Die Skupschtina einberufen

W. B e o g r a d, 7. Oktober. Angesichts der feierlichen Begehung des Gedenktages des Durchbruches der Salonikifront waren im politischen Leben heute keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Die Skupschtina ist für den 12. d. zur ersten Herbstsitzung einberufen. In Regierungskreisen wird hervorgehoben, daß bis zum 20. Oktober, an welchem Tage die Kammer verfassungsmäßig zur ordentlichen Herbstsitzung zusammenzutreten hat, die Gesetzentwürfe betreffend die Beglückung, das Wechsel- und Scheidrecht, die Staatsanwälte und Rechtsanwälte verabschiedet sein werden. In der kommenden Session sollen ferner das Gemeindegesetz u. das Gesetz betreffend die häuslichen Schulden sowie einige andere Vorlagen angenommen werden.

sig zur ordentlichen Herbstsitzung zusammenzutreten hat, die Gesetzentwürfe betreffend die Beglückung, das Wechsel- und Scheidrecht, die Staatsanwälte und Rechtsanwälte verabschiedet sein werden. In der kommenden Session sollen ferner das Gemeindegesetz u. das Gesetz betreffend die häuslichen Schulden sowie einige andere Vorlagen angenommen werden.

Die Saloniki-Feier

Ein imposanter Umzug durch die Straßen der Hauptstadt

Entüllung des Siegesdenkmals am Kalimegdan

W. B e o g r a d, 7. Oktober. Heute begannen die für zwei Tage angesetzten Feierlichkeiten anlässlich der zehnten Wiederkehr des Gedenktages des Durchbruches der Salonikifront. In der Stadt herrscht reges Treiben, aus nah und fern sind Tausende von Personen in der Residenz versammelt, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Um die Teilnahme auch den breitesten Volksschichten zu ermöglichen, bewilligte die Regierung den meisten Teilnehmern freie Fahrt auf den Eisenbahnen. Aus den neuen

Staatsgebieten ist die Beteiligung nicht besonders zahlreich, da die Feierlichkeit mehr einen serbischen als ganzstaatlichen jugoslawischen Charakter trägt. Die ausländischen Delegationen und Missionen sind Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, besonders die französische Repräsentanz, die überall, wo sie sich zeigt, herzlich akklamiert wird. Vormittags fand in der Saborkirche ein Festgottesdienst statt, an dem die Regierung und die Spitzen der Behörden, die in Beograd anwesenden Abgeordneten, die ausländi-

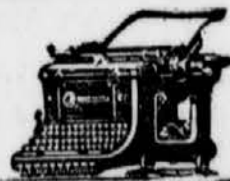
Dr. Ivo Zucco †

W. Z a g r e b, 7. Oktober. Heute früh ist nach längerer Krankheit der ehemalige Großzupan von Zagreb Dr. Ivo Z u c c o n im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verschiedene, der der selbständigen demokratischen Partei angehörte, war ein gebürtiger Istrianer und war bis zur Befreiung seiner Heimat durch Italien Rechtsanwalt in Pola und neben dem seinerzeitigen Banus von Kroatien Dr. Matko Laginja der Führer der Kroaten in Istrien.

dischen Missionen sowie eine große Menschenmenge bewohnte. Nach der Grundsteinlegung des neuen Invalidenheimes formte sich ein imposanter Umzug, der an der Save begann und durch die Straßen der Stadt am Hofe vorbei, wo der König mit dem französischen Marschall Franquet d'Espèrey am Fenster erschien und stürmisch akklamiert wurde, zum Kalimegdan zog. Im Zuge bewegten sich die verschiedensten Korporationen, Vereine, Verbände usw., unter anderen auch eine Gruppe von Invaliden, die in Wagen fuhren, sowie Tausende von Abordnungen aus dem Staate, vornehmlich aus Serbien und ehemalige Kriegsteilnehmer, Achtehn Musikkapellen und Fanfaren hoben mit klingendem Spiel die Stimmung. Am Kalimegdan wurde der neue, großartige Park eröffnet, einer der größten, vor allem aber einer der reichsten an historischen Schönheiten in Europa. Alle bestehenden alten Schanzen, Mauern, Zugbrücken, unterirdischen Gänge usw., größtenteils noch aus der Türkenzeit herrührend, wurden wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt hergestellt und wechseln mit grünen Rasen und Baumgruppen malerisch ab. Bei dieser Gelegenheit wurde auch am Gipfel des Kalimegdan das Siegesdenkmal mit seiner kolossalfigur, an Werk M e s t r o v i c', enthüllt.

Mittags gab Kriegsminister General S a d z i c zu Ehren der ausländischen Abordnungen ein Festmahl. Abends fand im Nationaltheater eine Festvorstellung statt, der u. a. auch der König und die Königin bewohnten. Morgen vormittags wird in Banjica eine große Truppenparade abgehalten, der auch der König bewohnen wird.

Aus Anlaß der Salonikifeier unterzeichnete der König einen Ukas, mit dem eine große Anzahl von aktiven und Reserveoffizieren befördert wird.



CONTINENTAL

Die berühmte
 meistverbreitete deutsche
 Schreibmaschine

WANDERER WERKE A.G.
 SCHONAU-BELCHEMNIETZ

Weltpolitik und Technik

Von

FRIEDRICH BERGIUS

Die Technik, revolutionär und antihistorisch im Grundzug ihres Wesens, hat auf die Entwicklung der modernen Staaten und ihre Beziehungen zu einander im Laufe der Jahrhunderte oft einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Diese Erscheinung war häufig genug Gegenstand der Untersuchung, so daß wir es unterlassen dürfen, darüber allgemeine Betrachtungen anzustellen. Wir beschränken uns vielmehr darauf, kurz zu untersuchen, durch welche Umstände die Einwirkung der Technik auf die Politik aktuelle Bedeutung gewinnen kann, wobei wir uns auf die Beobachtung stützen, daß sich in der Zielsetzung dieses Gebietes menschlichen Schaffens ein tiefgreifender Wandel durchzusetzen scheint.

Als die größte Wirkung der Technik auf die Politik vergangener Zeiten wird im allgemeinen die Erfindung der Feuerwaffen von Raum und Zeit durch die moderneren Verkehrsmittel. Aber diese Wirkungen auf das Leben der Völker und Nationen waren doch alle mehr oder minder ungewollt und Nebenprodukt des rein konstruktiv schöpferischen oder höchstens wirtschaftlich orientierten Erfindertums. Diese Meinung wird dadurch nicht widerlegt, daß die Geschichte der Technik in geradezu erschütternder Weise zeigt, wie es der Mensch immer verstanden hat, Förderung der Fortschritte, die ursprünglich zur Verbesserung des menschlichen Wohlstandes erfinden wurden, mit bewundernswürdiger Gründlichkeit auf die Möglichkeit hin zu prüfen, wie man einem Feinde Wunden schlagen oder wenigstens sich vor den Willen des Feindes schützen könne. Gewiß sind in dieser Richtung Vorteile oft Hauptzweck menschlicher Erfindungen. Trotzdem möchten wir aber solche Bestrebungen nicht als typisch für die technische Einstellung unserer Zeit ansehen, weil wir jede Bemühung, Vorrichtungen zu bauen, die bestimmt sind, das Leben von Menschen oder den Bestand von Mensch und Tier zu zerstören, von vornherein als in einem inneren Widerspruch zum Sinn der Technik überhaupt stehend, aus unseren Betrachtungen ausschließen wollen. Denn Zweck der Technik ist Nutzen, nicht Zerstörung.

Der Gegensatz der Nationen und Staaten, begründet durch natürliche Stammeseigenheiten, Sprache, Kultur und historische Schicksal wird wesentlich verschärft durch wissenschaftliche Momente. Der Wertwandel der Rohprodukte hat im Laufe der technischen Entwicklung Ländermonopole geschaffen, die für die Außenpolitik der Mächte bestimmend werden konnten. Die Entstehung der europäischen Baumwollindustrie z. B. hat eine Verknüpfung der Industrieländer mit landwirtschaftlichen tropischen Klimata vollzogen. Die Verrangstellung Englands im letzten Jahrhundert gründete sich zweifellos zum Teil auf seinen Kohlenreichtum. Aber gelegentlich können auch politische Schwäche und bisher unbeachtete Staaten infolge ihrer Naturkräfte in den Brennpunkt des Weltinteresses treten und so entweder von allen umworben ein uneingeschränktes Ansehen genießen oder als Ankanal der Nationen Zwietracht und Unfrieden über die Welt bringen.

Zweimal wurde die Menschheit daran erinnert, daß sie ein wirtschaftlich unteilbares Ganzes ist. Zuerst während der Kontinentalpersere zu Napoleons Zeiten, dann zum zweiten Mal während des Weltkrieges, bei dem während der brutaler Weise zum Bewußtsein gebracht hat, daß moderne technische Zivilisation international Verknüpfungen bringt, die nicht ungestraft plötzlich zerrissen werden können. Denn gegen die Monopole, die die Natur unwillkürlich über die politische Landkarte verteilt hat, gibt es nur zwei Mittel: Wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit oder Verständigung mit den Besitzern dieser Monopole.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf hat gezeigt, daß das Streben nach Autarkie notwendig zum Scheitern verurteilt ist, sofern nicht die natürlichen Hilfsmittel, die wirtschaftlichen Kräfte und die geographische Situation eines Landes dieses Streben rechtfertigen. Wenn die einzelnen

Nationen trotz dieser Erkenntnis das Bedürfnis haben, aus Gründen politischer Sicherheit materielle Opfer zu bringen, und bereit sind, den Schutz vor fremden Einflüssen auf ihr Wirtschaftsleben mit einer freiwilligen Wirtschafstrennung zu bezahlen, so tritt hier klar erkennbar die Beherrschung zu Tage, einen Ausweg zu finden, der gleichzeitig zur Freiheit und zum Wohlstand der Völker führt.

An diesem Punkt einzusehen, die Macht der natürlichen Monopole zu brechen und an die Stelle des Rohstoffausbaues von Land zu Land eine Ersetzbarkeit der Rohstoffe treten zu lassen, das scheint mir eine wertvolle und lohnende Aufgabe der modernen Technik zu sein, denn die Technik allein ist in der Lage, statt der künstlich gezüchteten Autarkie eine natürliche vorzubereiten, d. h. eine Autarkie, die nicht auf Zollschranken oder sonstigen protektionistischen Mitteln beruht, sondern auf der wirtschaftlichen Tatsache der Wettbewerbsfähigkeit.

Die Erfolge auf dem Gebiet der chemischen Kohlenverarbeitung zeigen deutlich, wie wissenschaftliche Forschung und technische Arbeit sich in den Dienst der Politik zu stellen vermögen. Die Umwandlung der Kohle in Del gibt nicht nur den ärmlichen Ländern die Möglichkeit, aus eigenen Rohstoffen mit eigener Arbeit sich dieses wichtige Produkt innerhalb der Grenzen des eigenen Landes herzustellen, sie wird politisch sogar schon in dem Augenblick wirksam, in dem sich noch lange nicht die Umstellung der europäischen Länder auf eigene Selbstherstellung vollzogen hat. Es genügt schon das Wissen um eine technische Möglichkeit u. das Vertrauen in ihre wirtschaftliche Durchführbarkeit, um eine Art potentieller Autarkie zu schaffen, die manche politische Spannung, die durch wirtschaftspolitische Fragen entsteht, zu beseitigen vermag. Man ängstliche handels- und zollpolitische Maßnahmen eines Landes, Importverweigerung lebenswichtiger Produkte durch handelspolitische Hilfsmittel, führen die freundschaftlichen Beziehungen der Länder. Diese psychologische Wirkung bleibt aber aus, sobald ein Land aus eigener Kraft und zu konkurrenzfähigen Preisen einen Rohstoff herstellt, den es früher vom Ausland hat beziehen müssen. Denn es ist das gute Recht einer jeden Nation, nicht nur die Produkte ihres Bodens bestens anzuwenden, sondern auch durch Auswertung des eigenen technischen Fortschrittes ihre Unabhängigkeit von anderen Ländern zu stärken.

Das Ideal, politische Entspannung durch technische Fortschritte zu erleichtern, wird in weite Ferne gerückt, wenn man sich wieder dem eigentlichen Gebiet der Politik zuwendet, nämlich dem Menschen in seiner sozialen und historischen Bindung. Es gilt deshalb mit Vorurteilen aufzuräumen, die tief in der Natur des Menschen eingewurzelt sind, und es gilt, wirtschaftliches Denken und technisches Wissen zu verbreiten, damit das Gefühl d. wachsenden politischen Sicherheit, das die durch die Technik gesteigerte potentielle Autarkie gewährleistet, auch wirklich in das Bewußtsein der Völker einbringt. Es ist deshalb das Werk werden des technischen Fortschrittes auf die Politik im weitem Masse abhängig von der Vertiefung der Allgemeinbildung.

Der Sinn für wirtschaftliche und politische Zusammenhänge darf aber auch den Naturwissenschaftlern und Technikern nicht verlorengehen, die allzu leicht geneigt sind, durch frühzeitiges Spezialstudium den Ueberblick über die allgemeinen Zusammenhänge zu verlieren. Hier lehren wir wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück.

Die Aufgabe, die Weltpolitik von dem Druck nationaler Rohstoffmonopole zu befreien und an die Stelle des Strebens nach Rohstoffbeherrschung weitestgehend die Rohstoffunabhängigkeit zu setzen, ist, wie wir zeigten, in weitem Maße ein Bildungsproblem und zwar ein internationales Bildungsproblem. Sie ist ein naturwissenschaftliches Problem dadurch, daß es gerade dieser Disziplin obliegt, die Eigenschaften der Materie soweit zu durch-

suchen, daß die Technik imstande ist, Verfahren auszuarbeiten, die eine weitgehende Autarkie ermöglichen. Das Wissen von Möglichkeiten, die die technische Entwicklung der politischen Maßnahmen, wie bei Handelsvertragsverhandlungen, benutzt werden. Es könnte z. B. der Hinweis auf die potentielle Autarkie in einzelnen Warengebieten sehr wohl einmal dazu beitragen, die hohen Zollmauern und andere internationale Handelsbeschränkungen, die heute noch eine freie Entfaltung der Weltwirtschaft hemmen, zu durchbrechen, und das Abrüstungsproblem dürfte leichter zu lösen sein, wenn jedes Land sich für den Kriegsfall von fremder Rohstoffzufuhr unabhängig weiß.

Man erblicke in diesen Gedankengängen keine Ueberschätzung des Technischen gegenüber dem Geistigen. Nichts wäre unrichtiger, da wir im Gegenteil eine Vergeistigung der Technik verlangen, damit sie nicht nur ihrer privatwirtschaftlichen, sondern auch ihrer politischen Aufgabe bewußt werde. Daß der Begriff des Materielles der technischen Tat immer anhaften wird, liegt eben darin, daß sie konkrete Werte schafft. Gerade, daß die Werke der Technik greifbar sind, gibt ihnen einen eigentümlichen Wert, nämlich den Wert der Volkstümlichkeit und der Werbekraft. Jede Idee bedarf ihrer sichtbaren Symbole, und ein Volk, das in der Zeit seiner größten Macht stolz auf seine schimmernde Wehr geblickt hat, muß heute andere Symbole gegenständlich vor Augen sehen, um an seine Zukunft und an seinen Wert zu glauben.

Der Weg der Entwicklung führt über eine Verbreitung und Festigung der Allgemeinbildung, die den Humanismus durch technische Kenntnisse und die technische Bildung durch den Humanismus zu ergänzen hat. Wenn unser Volk sich so gerne den Ehrennamen des Volkes der Dichter und Denker zulegt, so soll es nicht vergessen, daß sein größter Genius Goethe, durchdrungen von dem Geist antiker Bildung, seine umfassende naturwissenschaftliche Schulung in den Dienst der wirtschaftlichen Entwicklung seines Staates stellte und damit zeigte, wie selbst die Politik eines kleinen Landes durch den Geist und die Bildung seiner Führer geformt wird. Umfassende Bildung ist heute nach der unglaublichen Anreicherung des Wissensstoffes auf allen Gebieten ein unerreichbares Ziel geworden, aber das Herüberklettern über die Grenzen des engeren Fachgebietes sollte ein Bildungsideal Europas und der Menschheit werden.

(Europ. Nachdruck verboten.)

Ein Panama im Kleinstaat

Luxemburg, 6. Oktober.

Das ganz kleine Ländchen spricht zurzeit von dem „elektrischen Panama“, dessen Opfer es zu werden droht. Es handelt sich um die gesetzlich beschlossene Elektrifizierung des gesamten Großherzogtums, für die von der Kammer 25 Millionen Franken als Zuschuß bewilligt sind. Beim Vergeben der umfangreichen Arbeiten spielte deutsche und englische Weltfirma wurde schließlich die „Elektrifikation Industrielle“, deren Sitz Paris ist, bevorzugt. Der luxemburgische Großkonzern „Arbed“ lieferte den Strom, und die Arbeiten sollten vor Jahresfrist bereits beginnen. Nun aber ereignete sich, nach dem „Gescher Tagblatt“, das Merkwürdige: Die genannte Pariser Gesellschaft warb Männer an, die in allen Dörfern und Städtchen des kleinen Landes herumreisten und an den Häusern rote Striche anbrachten. Dann behauptete sie, für die Elektrifizierung schon Millionen bezahlt zu haben, und die gutmütigen Luxemburger Regierung zahlte die ersten Millionen aus. Bis jetzt ist es bei den roten Strichen geblieben; von der „Gesellschaft“ hört man, sie habe zwar weiter kein Kapital und noch viel weniger Kredit, aber umsomehr Schulden, und die Luxemburger Millionen kämen gerade recht,

um die größten Lächer zu stopfen. Die Regierung des Ländchens sieht sich nun anscheinend vor die wenig angenehme Wahl gestellt; entweder die Bilanz zu ziehen zwischen den roten Strichen auf der einen, den ausbezahlten 10 Millionen auf der anderen Seite, und darüber das Blatt zu wenden; oder aber ihre unfreiwillige Sanierungsarbeit bei dem Pariser Unternehmen fortzusetzen, bis schließlich etwas getan werden kann. Am den größten Schaden zu vermeiden, möchte sie wohl Letzteres: der dunkle Punkt nur ist hier das Loch, über dessen Tiefe man sich nicht einmal eine annähernd richtige Vorstellung machen kann, und man hat richtig Angst, daß darin das ganze Ländchen der Großherzogin Charlotte verschwinden möchte . . .

Meisterfahrer Strban verunglückt

WM. Zagreb, 7. Oktober. Das heutige Motorrennen verlief leider nicht ohne Unfall. Beim Rennen in der Kategorie bis 500 Kubikzentimeter auf einer Entfernung von 16 Kilometern erreichte der Zagreber Meister Strban eine Runde in einer Rekordzeit, indem er eine Runde von 800 Metern in 33 Sekunden absolvierte. Hierbei überholte Strban seinen Konkurrenten Dpavsky, stieß aber hierbei mit dessen Rade zusammen, sodaß er in weitem Bogen zu Boden stürzte. Der Fahrer erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe und wurde sofort ins Krankenhaus überführt. Die Wunde ist gefährlich, da Komplikationen nicht ausgeschlossen sind.

Revolverlampf mit Verbrechern

Berlin, 6. Oktober.

Ein wüster Feuerkampf zwischen Verbrechern und Polizei spielte sich gestern nacht im berühmtesten Norden Berlins ab. Gegen 2 Uhr wurde ein Polizeiwachmeister in der finsternen Linienstraße von mehreren Verbrechern überfallen und zu Boden geschlagen. Es gelang ihm noch, das Marmorsignal zu geben und eine in der Nähe befindliche Polizeipatrouille eilte zu seiner Unterstützung herbei.

Die Verbrecher flüchteten hierauf in eine Kuchentonne in der Auguststraße. Als dort die Polizeibeamten mit vorgehaltenen Revolver eindringen, erfolgt sofort das Licht u. in der völligen Dunkelheit spielte sich ein Revolverkampf ab, bei dem drei Verbrecher schwer verletzt wurden. Es gelang der verstärkten Polizei schließlich, die Haupttäter festzunehmen.

Eine Frau kommt zu ihrem Begräbnis!

In Bordeaux hat ein Begräbnis, das unter großer Beteiligung auf dem Hauptfriedhof stattfand, plötzlich einen höchst unerwarteten und aufregenden Abschluß erfahren. Die Trauerfeierungen war gekommen u. den sterblichen Ueberresten einer 52jährigen Witwe Eugenie Bru die letzte Ehre zu erweisen, deren Leiche drei Tage vorher in der Gironde gefunden worden war. Die beiden Pächter der angeblich Dahingeshiedenen empfingen soeben das Beileid der Bekannten, als man plötzlich das Herannahen eines Kraftwagens hörte. Dem Gefährt entstieg die Mutter, sehr lebendig und höchst entkräftet über die Nachricht von ihrem vermeintlichen Tode, die sie soeben erfahren hatte. Als die Töchter der Mutter erschrocken wurden, fielen sie in Ohnmacht und die Versammlung geriet in höchste Aufregung. Da stellte sich heraus, daß Frau Bru sich ganz plötzlich zum Besuch von Verwandten auf dem Lande entschlossen hatte und abgefahren war, ohne ein Wort zu hinterlassen. Die Töchter waren um ihr Schicksal sehr besorgt und glaubten, die Mutter in der Leiche einer ertrunkenen Frau wieder zu erkennen. Der daraufhin ausgestellte Totenschein ist jetzt für ein augenblickliches Totenschein der Ertrunkenen ins Schauhaus überführt worden.

Dr. „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

Im Flugzeug über die Urwälder Südamerikas

De Binedos Bordbuch — Die Ueberquerung des geheimnisvollen Matto Grosso-Gebietes — Der Flug längs des Amazonasstromes — Unentdeckte Erdteile

Etwas über ein Jahr ist es her, daß der bekannte italienische Fliegergeneral Francesco de B i n e d o mit seinen Begleitern, dem seither auf so tragische Weise verunglückten Europa-Brasilien-Flieger bei P r e t e und dem Mechaniker Z a c h e t t i, von seinem erfolgreichen Fernflug

rund um den Atlantik

zurückgelehrt ist, der ihn von Rom an die Ostküste Afrikas, über den südatlantischen Ozean an die Westküste Südamerikas bis Buenos-Aires, von hier durch das Innere des Landes an die Nordküste, über Kuba und Havanna nach Nordamerika und über Neufundland, die Azoren und Spanien wieder nach Italien führte.

Ueber 40.000 Kilometer legte der Kühne Luftpionier in einem Wasserflugzeug, der „Santa Maria“, ohne jeden ernstlichen Unfall zurück.

Von einer geradezu ungeheuren und jeder mann mitreisenden Spannung ist das diesem gigantischen Flug gewidmete Bordbuch de Binedos: „M e r i t a f l u g“ (Verlag Rascher u. Co., A. G. Zürich) getragen, das außerdem noch mit einer großen Anzahl prachtvollster und seltener Flugzeugaufnahmen ausgestattet ist.

Am interessantesten ist wohl die Flugschilderung de Binedos während der

Ueberquerung der geheimnisvollen Urwälder des Matto-Grosso-Gebietes, in dem — wie erst kürzlich die Weltpresse zu berichten wußte — der berühmte Forschungsreisende F a w c e t t mit seinen Begleitern von Indianern grauenvoll hingeschlachtet wurde.

„Zu beiden Seiten des gewaltigen Amazonasstromes“, so erzählt de Binedo, „dehnt sich der Tropenwald aus. Wie eine dunkelgrüne, feste, lückenlose Mauer steht er da und fesselt das Auge. Aber auch hier wogt der Kampf um das Leben. Die Bäume recken ihre Äste in die Höhe und versuchen, sich gegenseitig zu übersteigen und zu überragen, um an die Sonne zu gelangen. Und so taucht aus der einformigen grünen Kuppel da und dort ein mächtiger Stamm auf, eine ungeheure Laubkrone auf riesenstarken Ästen tragend.“

Im düsteren Dämmerlicht bilden eng ineinander verschlungene Pflanzen und Gesträuche unter dem grünen Laub einen weiten grünen Teppich. In das lichte Laubwerk weben Schling- und Kletterpflanzen und Parasiten ihr undurchdringliches Netz, umklammern die riesigen Baumstämme und entziehen sie völlig dem Blick.

Unmöglich, sich in diesem undurchdringlichen Gewirre des Urwaldes einen Weg zu bahnen! Aber die Pflanzen allein sind nicht die einzige Gefahr, die sich dem Eindringling entgegenstellt. Unzählige Reptilien der gefährlichsten Art, die meisten noch unerforscht und unbekannt, sind bereit, den Unvorsichtigen anzufallen. Der im Gesträuch herumschleichende Jaguar bedeutet ihnen gegenüber fast noch die kleinere Gefahr.

All dies weckte in mir den Gedanken, daß unser Schicksal falls es bei diesem Ueberflug uns zu einer Landung in dieser schier unendlichen Wildnis zwingen sollte, sich uns noch einstweilen erweisen würde, wenn es uns im Augenblick des Niedergehens auch gleich den Tod finden ließe.

Die grüne Höhe

das ist der Name, unter dem diese Urwälder des Matto Grosso weitläufig berüchtigt sind.

Nach dem Kompaß lenkte ich die Maschine nach dem Ort Matto Grosso. Das Wetter war heiter. Zu unserer Rechten erblickten wir einige kleine Hügel. In der Ferne verdunkelte sich der Horizont. Nach kurzer Zeit tauchten uns tiefer schwebende Wolken die Aussicht. Hin und wieder war zwischen ihnen ein Stück Erde sichtbar, in Wirklichkeit nur die eintönigen und finsternen Wälder, die sich erstreckten, soweit das Auge nur reich

te. Ueber unseren Köpfen klang das gleichmäßige und sichere Surren des Motors, das sicherlich

zum erstenmal über diesen unbewohnten Wäldern ertönte. Noch nie hatte ein menschliches Auge aus der Höhe diese grüne Unendlichkeit erschaut!

Nach zwei Stunden erreichten wir den Ort Matto Grosso. Da ich fürchtete, den Rio Guaporé aus den Augen zu verlieren, entschloß ich mich, unter die Wolken hinabzufliegen. Ein erster Versuch mißlang zwar, da der Apparat die Spitzen der mächtigen Bäume etwas streifte. Ich flog ein Stück weiter und wiederholte den Versuch, der diesmal gelang.

Die dunkle Wolkenschicht über uns, den finsternen Urwald unter uns, so flogen wir dahin in tiefer Einsamkeit und es schien,

als blicke uns die Natur streng und feindselig an, weil wir es wagten, in ihre Geheimnisse einzudringen.

Gegen 11 Uhr begannen am Flusse vereinzelt Häuser zu erscheinen. Wir erblickten völlig nackte, ziegelrote Eingeborene, die entgeistert zu uns emporstarrten, unfähig, sich zu rühren, einen Schritt oder auch nur einen Schrei zu tun.

Wir trafen Schwärme von Kondoren, die mich zwangen, genau den Bug im Auge zu behalten, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Im weiteren Verlaufe verschlechterte sich das Wetter. Wir gerieten in einige Gewitter hinein, die glücklicherweise nur von geringer Ausdehnung waren. Um 3 Uhr nachmittags, nach ungefähr 9 Flugstunden, erreichten wir endlich Guaiara Mirim.“

Bulgarischer Bilderbogen

Von

Friedrich Golob

S o f i a, Anfang Oktober.

Wer in Sofia vegetarische Kost, Milchtrinken und eine geschlechtlich geschützte Gesellschaftsmoral sucht, dem muß ich Sofia dringendst anempfehlen. Man kann in mancher Straße dieser vielfach interessanten Stadt oft viertelstundlang gehen, ohne ein Wirtshaus zu entdecken, in welchem ein biederer Untersteirer seinen obligaten Durst löschen könnte. Das liegt in der Natur der (bulgarischen) Dinge. Die Bulgaren sind ein Volk, das die Prohibition ohne gesetzliche Sanktion und ohne Zwang anwendet. Die Alkoholstatistik dürfte demnach in Bulgarien die niedersten Ziffern ausweisen. Das gibt den Menschen in diesem Lande ein besonderes Gepräge.

Und nun noch etwas. Bulgarien ist das nahezu klassische Land der kooperativen beziehungsweise Genossenschaftlichen. Ein Großteil der Produktion und des Warenverkehrs ruht auf dem Genossenschaftsprinzip. Was zwei, drei nicht zustande bringen, das vermögen hundert und deren noch mehr. So entstanden Paläste, auf denen in zirkulären Lettern immer und wieder das Wort „Kooperativa...“ prangt. Es ist jenes selbe Prinzip, welches vom Portal der Sobranje herabblinzelt: „Zedinenjeto pravi silata“ (In der Eintracht liegt die Macht).

Sofia. Ihr Herz ist der herrliche Platz mit dem Jar-Befreierdenkmal vor dem Sobranjegebäude und der mächtigen, wunderbaren Alexander Newski-Kathedrale. Die großen Verkehrsadern heißen Boulevard Dondukow, Boulevard Marie Luise und Trgovska cesta. Hier pulst das Geschäftsleben. Alle fünfzehn Schritte ein Geldwechslerladen. Man spürt die Nähe Griechenlands. In den Schaufenstern alles, was Bulgariens Fleiß und des Auslands technische Vollkommenheit bietet, nur eines nicht: fixe Preise. Es gehört zur Leidenschaft des Bulgaren, zu handeln.

Sofia kennt kein Nachtleben wie Belgrad oder Bukarest. Es gibt hier kein Offenhalten der Lokale nach Belieben oder „Bedarf“, aber auch keine Zigeunerkapellen in denselben. Im Restaurant „Alazar“, dem Treffpunkt der Sofioter Elite, am Boulevard Tzar Osvoboditel konzertieren meistens Konservatoristen. Geistliches Proletentum. Ein Genuss, ihnen zu lauschen. Besonders bei der Wiedergabe mazedonischer Kompositionen. Mir scheint, die Serben interpretieren die mazedonische Musik willkürlich-gelächelt, auftrifft. Hier ergriff mich die Unverständlichkeit der erdnahen Motive.

Mazedonien... Ich sprach mit geistig hochstehenden Bulgaren, die mir versicherten, Mazedonien sei die Wiege der bulgarischen Renaissance. Das Wort Mazedonien klingt hier ganz besonders. Zeitungen, Hotel, Cafes, Geschäftsäden, Frühstückstuben, Banken und Genossenschaften führen es auf ihren Schildern. „Hotel Makedonija“... „Mezajivina Makedonija“... Man findet das verständlich. In der Sobranje sitzen 11 Mazedonier. Als eigene Gruppe. Die Mazedonier sind überall führend. Staatschef selbst ist Mazedonier. Rund 500.000 mazedonische Emigranten beherbergt Bulgarien. Die Peripherie von Sofia ist durchsetzt mit Häuflein von Mazedonier. Die Epidermis des bulgarischen öffentlichen Lebens ist mit dem Saft der mazedonischen Bewegung durchtränkt. Oberhalb besteht die legale, unterhalb die illegale, von der bulgarischen Behörde selbst verfolgte mazedonische Organisation. Die Macht dieser Organisationen ist stärker als die der Regierung. Davon wissen die offiziellen Vertreter Bulgariens viel zu erzählen.

König Boris der Dritte blickt jedoch auf 10 Jahre seiner Herrschaft zurück. Das Volk liebt ihn, den künftigen, bescheidenen Zaren. Boris der Dritte ist ein vorzüglicher Botaniker, leidenschaftlicher Autofahrer, Maschinentechner. Kürzlich debütierte er als Lokomotivführer mit großem Erfolg. Er lebt in militärischer Einfachheit und will persönlich das Land nicht in Unkosten stürzen. Ein idealer Herrscher.

Die Zeitungen — es gibt deren eine Unmenge — können sich mit jenen in Slowenien oder Kroatien nicht messen. „Utro“ (50.000 Auflage) und „Zora“ sind führend. Wer soll die übrigen aufzählen: „Dnevnik“, „Svobodna Res“, „Demokratijski sgovor“, „Narod“, „Zname“, „Slavo“, „Makedonija“, „Mir“. Weist ein Blatt, welches unseren Anforderungen und jenen der Zeitungstechnik überhaupt nicht ganz entspricht. Und dann weiß man nie recht, warum dieses oder jenes Blatt die eine und selbe Volkstimme einmal verurteilt, das andere Mal lobt. Vieles ist auf dem Balkan unverständlich. Für den Westeuropäer nämlich!

Es wimmelt hier von Fremden. Der bulgarische Touristenverband zählt 40.000 Mitglieder. Ein herrliches Reiseland. Die romantische Fahrt Caribrod-Dracoman ist nur eine Einladung zum weiteren Vordringen. Sofia liegt am Abhang der romantischen Witoscha-Planina (2800 Meter). Mita soll nicht unerwähnt bleiben. Dann die Höhenzüge des Balkan. Die Fremden aus aller

Herren Länder sind einzücht, kommen alljährlich wieder. In Warna war heuer den Sommer über kein freies Zimmer zu bekommen. Hier wird der Fremdenverkehr mit aufrichtiger Höflichkeit gefördert. Der Reisende braucht nicht immer auf seinem Koffer zu sitzen. Es wird fast nichts gestohlen. Das bedeutet schon viel, wenn man Balkanboden unter den Ferkeln hat. Neben Slowenien und Dalmatien mit dem kroatischen Küstenland ist Bulgarien eines der schönsten Fremdenverkehrsländer. Wer es nicht glaubt, der muß sich freilich selber die Ueberzeugung holen.

Elemente der modernen Zivilisation

Auszug des Vortrages von

Prof. E. G. Z u n g (Schweiz).

Das Seelenproblem des modernen Menschen. (Gehalten am Kongress des Int. Verbandes für kult. Zusammenarbeit.)

Der moderne, eigentlich aktuelle Mensch steht am Rand der Welt, über sich den Himmel, unter sich die Nebel einer unabsehbaren Geschichte. Solche seelische Haltung erfordert höchstmögliche Bewußtheit, daher sind die wirklich Modernen wenige und einsame Menschen. Haben sie sich doch aus dem schützenden Mutterchoß der Unbewußtheit, in dem mit arabischen Abstufungen auch die Kulturvölker leben, losgerungen und sind im tiefsten Sinn „unhistorisch“ geworden. Freilich darf der, der so alle vergangenen Bewußtseinstufen in sich überwunden hat, nicht verwechselt werden mit jenen Nach-Modernen, die als Entwurzelte an seiner Seite auftauchen wie Gespenster und den Begriff des Modernen von jeher gefährdet haben.

Höhere Bewußtheit ist Schuld und kann nur von einem im besten Sinn „tätigen“ Menschen ertragen werden. Bloße Zeugung der Vergangenheit bleibt lässige Spekulation, weshalb die Reiten unter den Modernen sich eher altmodisch geben und ihr Gegenwartsbewußtsein höchstens als ein Geistesnis stolzer Armut und die Enttäuschung jahrtausendalter Hoffnungen ansehen. Wir haben den Segen des Fortschritts, aber auch keine Reife in Wissenschaft, Technik und Politik erfahren. Im Krieg haben weder die christliche Kirche noch die Idee der menschlichen Brüderlichkeit oder die internationale Sozialdemokratie die Feuerprobe bestanden. Die Seele des modernen Menschen hat eine fatale Erschütterung erlitten und ist wesentlich unsicher geworden.

Ich spreche als Arzt, erkläre aber keineswegs die ganze abendländische Menschheit für krank. Zu dem ist mein Urteil unseitiger, als die Problematik der Seele auf der inneren Seite liegt. Wohl gab es Völker und Zeiten mit festen Idealen und rituellen Formen, in denen sich die Seele geschlossen nach außen offenbarte (Ägypten) und die also unpsychologisch, „seelenlos“ waren. Sie blieb die Entdeckung der Psychologie der neuesten Zeit vorbehalten, weil erst ihre Spezialisierung die Not der Seele akut werden ließ. Wir sind unsereins mit uns selbst geworden und haben die Seele als ein Fremdes, ja Feindseliges entdeckt (Freud). Das Unbewußte hat heute, wo die Seele nicht mehr Teil eines festen metaphysischen Systems ist, Eigengewicht bekommen und bedroht unsern Glauben an uns selbst.

Die Organisierbarkeit der Welt nach ideell-moralischen Gesichtspunkten ist mehr als fraglich geworden und das moderne Bewußtsein ganz auf sich selbst zurückgeworfen, sodas es die Nachtseite seines Bewußtseins entdeckt. Die sichere Ruhelage des mittelalterlichen Menschen ist uns verloren. Der Mensch, der die Seele nicht mehr Zuflucht, sondern ein alles Unrats. Vielmehr erwarten wir von ihrer Reinigung die neue Offenbarung, die uns keine Religion mehr schenkt. Nebenfalls faszinieren die dunklen Hintergründe der Seele den heutigen Menschen. Er sucht, wie der Aufschwung von Mystik, Spiritismus, Theosophie usw. beweist. Hier spielen religiöse Energien herein, die statt klaren Erkenntnis verlangen und nach der Uhr Erfahrung suchen. Die Welt jenseits des Bewußtseins möchten wir erschauen d. h. oben die Untiefen der eigenen Seele.

Und die Völkereien befinden sich in derselben Bewegung, sind sie doch eine Art von komplexen Einzelfeelen und machen zusammen jenen „größten Menschen“ aus, von dem Swedenborg spricht. Deshalb brandet die Welle der Astrologie und der östlichen Einflüsse von unten her aus der namenlosen Masse. Die vielbelächelten Stiller im Lande überlassen sich ohne akademische Vorurteile dem Drang ihrer Seele, ein oft lächerliches, einfältiges, aber tief bedeutsames Schauspiel. Das dümmste Zeug wird von den Schülern von Hovelock Ellis und gewissen Freudenliedern sorgfältig gesammelt, als wenn die Tagesgötter unserer Bewußtseins durch Enthüllung ihrer Standalgeschichten entthront werden.

Der Bolschewismus steht vielen Menschen heute näher als das Evangelium, und die Welt trägt ein häßlicheres Gesicht als je. So lockt uns das Ruhige nicht mehr fort von der eigenen Seele. Immer fällt der moderne Mensch — man denke an Einstein und die jüngste Atomtheorie — aus der uralten Welt der Phänomene auf die einzige seelische Realität zurück. Der Abendländer wird durch seine ganze Vergangenheit schwerer belastet als irgend eine Rasse: „Ihr habt so harte Nasen, so grausame Lippen, wir halten euch alle für verrückt“ — sagt mir ein indianischer Freund über die Weißen. Der arische Raubvogel sucht überall Beute, und es ist kein Wunder, daß die Ausgrabung unserer seelischen Komplexe, wie Freud sie betreibt, kein sehr wohlriechendes Geschäft ist.

Und doch kann in einer Bewegung, die solche Leidenschaften erweckt, nicht nur Schlechtes und Untaugliches sein. Hinter Pervertität und Aberglauben kündigt sich, trotz des ärmlichen Ausblicks von heute, ein Besseres an. Noch sträubt sich das allgemeine Bewußtsein gegen die grausame Strenge letzter Selbstbestimmtheit, u. zw. aus einem gelinden Instinkt der Selbsterhaltung. Allein der Untergrund der Seele ist Natur, ist schöpferisches Leben. Den Abstieg ins Dunkel und Häßliche muß das Helle und Schöne folgen. Licht wird immer aus Nacht geboren, und keine Sonne bleibt ewig am Himmel stehen, wenn die menschliche Seele es will. Warum gleich an Zerstörung aller Werte denken? Die Welt des Westens legt ein rascheres, das amerikanische Tempo an. Ein unerhörter Gegensatz beginnt sich zwischen Außen und Innen zu spannen. Neugierlich betrachtet vielleicht ein letzter Wettlauf des alternden Europa mit dem jugendlichen Amerika, psychologisch betrachtet, vielleicht ein gesunder oder verzweifelter Anlauf, der Macht dunkler Naturgesetze zu enttinnen und einen noch größeren, noch heldenhafteren Sieg des Wachseins über den Völkerschlaf zu erstreben.

Das Parlament der Feinschmecker

—4, Paris, 6. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Königs aller Gastronomen, C u r n o s l y oder richtiger C u r l, ist in Paris das „Parlament der Feinschmecker“ zu feierlichen ordentlichen Sitzungen getreten.

Mitglied dieser angesehenen Körperschaft wird man durch freie Wahl, und es ist dafür Garantie gegeben, daß sie immer nur auf den Würdigsten fällt. Das neue Mitglied geht als einzige Verpflichtung ein: Nie über guten Wein und köstliche Speisen zu verbreiten, so wie es sich eine hohe Gottesgabe zient. Während der ordentlichen Session, deren Dauer auf eine Woche beschränkt ist, geben sich die Mitglieder täglich den Freunden der Tafel hin; sie kommen abwechselnd in den berühmtesten Gaststätten von Paris, wie L'arnee, Drouant, Tour d'Argent, Brunier usw. zusammen, essen und trinken die herrlichsten Dinge, ohne dabei jedoch ihre Würde preiszugeben; wohlgefehlte Heiterkeit ist zwar nicht grundsätzlich verboten, darf aber nur insofern auftreten, als die dadurch erzeugte Gemütsverfassung die Genußfähigkeit steigert, das Geschmacksurteil schärft. Nach der Vorlesung Montaignes und Brillat-Savarins ist jede sogenannte „Rede“ auf das strengste verboten; sie wirkt gemeinhin entweder langweilig oder aufregend, auf alle Fälle aber nicht erscheinend, als die lächelnde Feindin jedes rechten Tafelgenusses. Zugehört sind nur rein „technische Vorträge“ von Nachbar zu Nachbar, wobei nicht von der „Sache“ abgerrt werden darf. Aus die-

sem Grunde bleibt das „Parlament der Feinschmecker“ den Mitgliedern der Kammer grundsätzlich verschlossen; nur Senatoren können auf besondere Dispens hin Aufnahme finden.

Das Parlament der Feinschmecker stellt eine geschlechtslose Körperschaft dar, deren Beschlüsse für jeden „ordon“, „ordon“ oder Meisterkoch bindend sind. Es ist die Akademie der französischen Küche, ein wichtiges Glied im Leben der französischen Nation, deren tiefster Genius sie zu verkörpern beansprucht.

Eine Million Dollar für eine Junggefellenswohnung

Eine aus zwei Stockwerken bestehende Wohnung, die amerikanische Blätter mit Stolz als die größte und kostspieligste Wohnung der Welt bezeichnen, läßt sich John Marlor, der durch Kohlen Spekulationen ein Millionenvermögen erworben hat, in der New Yorker Fünften Avenue einrichten. Sie nimmt den 11. und 12. Stock eines Wolkenkrägers ein und wird nach den Mitteilungen

des Baumeisters eine Million Dollar kosten. Obgleich Marlor 70 Jahre alt ist, und allein für sich lebt, benötigt er für sein Junggefellensheim rund 45 Zimmer. Weitere 18 Zimmer sind für das Personal von 18 Köchen erforderlich. Die Wohnung wird nicht weniger als 24 Badezimmer, 3 Küchen und vier dem Privatgebrauch dienende Fahrstühle enthalten. Die Schlafräume des anspruchsvollen neuen Reichen liegen im oberen Stock, zu dem auf den darunterliegenden Wohnräumen eine Treppe aus schwarzem u. weißem Marmor führt.

t. Der teuere Kauf. Alfredo Corvo hat zu Manila ein Mädchen gekauft. Wider dessen Wunsch vermutlich. Zweihundert Pesos, das war die ursprüngliche Strafe, die ihm der Richter zubilligte. Aber die Sache kam vor die Berufungsinstanz und die Verbesserung des Urteils. Alfredo erhielt nun drei Jahre Gefängnis. Ganz so streng war der höchste Gerichtshof, der sich schließlich auch mit dem Kauf beschäftigen mußte, nicht. Er ermäßigte die Strafe auf sechs Monate Gefängnis und eine Buße von 200 Pesos.

Lokale Chronik

Maribor, 8. Oktober.

Die Salonki-Feier in Maribor

Eliteveranstaltung der Reserveoffiziere. — Eröffnung der Ballaison.

Der achte Jahrestag des Durchbruches der Salonkifront wird auch in unserer Stadt feierlich begangen. Gestern abends veranstaltete die Sektion Maribor des Verbandes der Reserveoffiziere und Kriegsteilnehmer unter Mitwirkung der Militärkapelle und des Gesangsvereines „Drava“ im Pracht saale der Brauerei „Union“ eine K a d e m i e, die verhältnismäßig gut besucht war. U. a. bemerkte man die Herren Großzupan Dr. S c h a u b a c h, Stadtkommandant General S p a j i c, Kreisstadtspräsident Dr. L e s k o v a r, Bürgermeister Dr. J u v a n, Kreisgerichtspräsident Dr. Z i h e r, Staatsanwalt Dr. J a n e i c, Oberpolizeierrat K e r s e v a n, Bezirkshauptmann Dr. P o l j a n e c, Kreisauschussmitglied Dr. B e h l e, Oberst B o z i c, Oberleutnant P o g a c a r (für das 32. Art. Reg.) u. Oberstl. D o l e n c (für das 15. Inf. Reg.). Den offiziellen Teil der Veranstaltung bilden musikalische und gesangliche Darbietungen sowie eine Ansprache des Obmannes der hiesigen Sektion des Verbandes der Reserveoffiziere Herrn P e r h a v e c über die Bedeutung des Durchbruches der Salonkifront. Die Militärkapelle (unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hauptmann S v o b o d a) und der Gesangsverein „Drava“ (unter Leitung des Dirigenten Herrn D o r v a t) wurden ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit und erbeteten lobhaften Beifall. Nach einem offiziellen Eröffnungskolo wurde fleißig dem Tanze gehuldigt.

m. Verstorbene der Vorwoche. In der vergangenen Woche sind in Maribor gestorben: Josef Wade, Schneidermeistersohn, 1 Monat alt; Karl Schunko, Ledierer der Staatsbahn, 42 Jahre; Anton Ametec, Auszügler, 74 Jahre; Konstantin Matous, Laktierer der Staatsbahn, 55 Jahre; Johann Luschitzki, Bahnmeister i. R., 77 Jahre; Franziska Boh, Schulkochin, und Directrice, 69 Jahre; Franz Kotnik, Tischlersohn, 1 Monat; Slavko Jug, Beamtenkind, 6 Jahre; Simon Koban, Privatier, 84 Jahre; Marie Berthold, Kontoristin, 18 Jahre, und Rudolf Pec, Arbeiterskind, 1 Jahr alt.

m. Wilsfreunde. Am Montag, den 8. d. um 18 Uhr abends findet im Hofsalon des Hotels „Halbwild“ ein historisch-biblischer Vortrag bei freiem Eintritt statt. Mr. S a r b e l aus Newyork spricht über das Thema: „Der Erste größte Kampf rückt heran“.

m. Invaliden-Tombola. Bei der gestern nachmittags abgehaltenen Tombola der hiesigen Ortsgruppe der Kriegsinvaliden-Vereinigung, die sehr gut besucht war, gewann die erste Tombola (ein komplett eingerichteter Schlafzimmers aus Hartholz) Albina K n d r e s i c, Angehörige der Papierhandlung W e i s e l, die zweite Tombola (ein Rennabrad) Matthias S t a n e, Hausbe-

sozger, die dritte (eine Kücheneinrichtung) Leopold K e s n i k, Kellner, die vierte (einen Wagen Steinföhle) Viktor K o s, Gadergehilfe, und die fünfte Tombola (ein Grammophon mit Schallplatten) Elisabeth M u r l o, Geschäftsfrau.

m. Nachstehende gesunde Gegenstände wurden am hiesigen Polizeikommissariate abgegeben: ein 8 m langes Seil, 1 alter brauner Herrenhut, 1 Zwickel, 1 Paar Herrenbrillen, 1 Radymische, 1 Paar zu 10 Dinar, 1 Paar Kinder Schuhe, 1 graue Damen-Handtasche, 1 Herrenregennmantel, 1 braune Ledertasche, 2 Banknoten zu 100 Dinar, 1 schwarze Brieftasche mit Geld, 1 goldene Damen-Uhrbanduhr, mehrere Banknoten zu 10 Dinar, 1 braune Aktentasche mit einem Buch, 1 junger Jagdhund, 1 vergoldetes Ketten, 1 braune Kinder-Handtasche, mehrere Kassenschlüssel, 1 Stück Leinwand, 1 Paket abgetragener Wäsche, 1 schwarze Geldtasche samt Inhalt, 1 braune Handtasche mit Geld.

Aus Celje

c. Volksuniversität. Eröffnungsvorlesung heute, den 8. d. M. um 8 Uhr abends in der Reichenstraße ulica. Vortragender: Dr. W i n t e r h a l t e r aus Maribor über „Die internationale Weltlingsprache Esperanto“. Eintritt frei.

Theater und Kunst

Grazer Theaterbrief

Von

Theo van G e r g (Graz).

Leo Fall, der Komponist der „Dollarpinzessin“, ist schon zehn Jahre tot; sein letztes Werk „Spanische Nachtigall“ wird soeben stürmisch bejubelt.

Graz hat gefunden: die Operette der Saison.

Graz hat gefunden: die Operettendiva Lola G r a h l.

„Spanische Nachtigall“ und Lola Grahl sind etwas Unreifes.

Lola G r a h l, eine ausgesprochene Schönheit, vollschlan, reizend in Spiel und Mimik, reinlich im Gesang, geradezu akrobatische Tänzerin, verehmt mit diesen Vorzügen vullanisch brodelnde Leidenschaft. Zwei thad dabelnde Komiker (Karl S c h u l z und Robert W o l f) verleben direkten Applaus findet ein Ersttemporn: „neueste Autothe No-bile“ (läßt alle zurück). Vizzie W a l d m ü l l e r weiß, so klein ihre Rolle, in einem grotesken Affentanz ihre vielen Bewunderer zu vermehren. Die selten sein gearbeitete Musik entzückt mit vielen Schlagern und ganz entzückt mit dem Leitmotiv, daß man nach drei herrlichen Stunden des Lachens.

Hörens und Sehens, am Heimweg stillvergnügt nachsummt.

Die geniale Regieführung Heinr. A l t m a n n s macht jede neuinszenierte Oper zum Erlebnis. Die schwierigen Musiknoten, das „Fliegen holländers“, zu ermöglichen, gelang auch ihm nicht anders, aber Möglichkeiten blieben auf. Die Schablone ist abgetan und dadurch prägen sich Darsteller, Chor und Szene markanter aus. In solchen Rahmen wird Dolanta G a r d a s „Santa“, Alh. L o h m a n n s „Holländer“ vom allzu gespenstlich bissonären befreit, ins Menschliche geführt und die warmherzig-sehnsüchtige Tönung ihrer Gesänge zu klarstem Ausdruck gebracht; besonders Dolanta G a r d a brilliert durch glänzende Bezeichnung aller Höhenlagen.

„Bolpone“, eine liebevolle Komödie, symbolisiert die Auspeilung der Menschheit an Gelüste, Geiz, Erbschleicherei, verursacht durch das Liebe, liebe Geld. Sigurd L o h d e in der Titelrolle findet für das Todeswöcheln Höllengelächter und Blutgötze wirkungsvolle Effekte, Walter B a c h in der zweitführenden Hauptrolle des „Mosca“ erhebt bei Vorhangfall die Pointe des Werkes: „Geld, fleige, rolle!“ durch seine vorzügliche Sprechkunst zu monumentaler Höhe.

+ Pünktlichkeit beim Theaterbesuch. Die Vorstellungen beginnen stets pünktlich zur angegebenen Zeit. Deshalb wird das Publikum erjucht, bereits einige Minuten vor Beginn der Vorstellung die Plätze einzunehmen, um unnötige Störungen zu vermeiden.

+ Die Kulturrevue „Znje“ nimmt in Maribor ihr Erscheinen wieder auf und wird Kommentare zu den Theatervorstellungen und Konzertaufführungen, aber auch anderes interessantes Material bringen. Die erste Nummer gelangte bereits Samstag bei der Eröffnungsvorstellung im Theater zum Verkauf.

Radio

Montag, 8. Oktober.

L j u b i j a n a, 12 Uhr: Reproduzierte Musik. Börserberichte. — 18: Französisch. — 18.30: Hygiene. — 20: Kret-Abend. — 20.30: Militärmusik. — 21.30: Nachrichten dienst. — W i e n 16: Nachmittagskonzert. — 20.05: Sinfoniekonzert. Anschließend: Dramatische Tanzspiele. — G r a z 19.35: Dramatische Tanzspiele. — 20.55: Salonmusik. — B r e s l a u 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Stunde der Musik. — 21.10: Schuberts Messe in F-Dur. — P r a g 17.45: Deutsche Sendung. — 19: Wlasmusik. — 20: Heiterer Abend. — D a v e n t r y 20.45: Unter Abend. — 22.35: Kammermusik. — 24: Tanzmusik. — S t u t t g a r t 19.30: Frankfurter Sendung. Anschließend: Leichte Musik. — F r a n k f u r t 16.35: Opernmusik. — 19: Englisch. — 19.30: D'Alberts Oper „Die teten Augen“. — B r ü n n 17.55: Deutsche Sendung. — 19: Abendkonzert. — 20: Radiolabarett. — L a n g e n b e r g 17.45: Vesperkonzert. — 20: Chorkonzert. — 21: Goethes Trauerspiel „Clavigo“. Anschließend: Tanzmusik. — B e r l i n 17: Alte Musik. — 18.30: Englisch für Anfänger. — 20.10: Joh. Strauß Operette „Casanova“. Anschließend: Tanzmusik. — M ü n c h e n 19.30: Unterhaltungsmusik. — 20.30: Ortner's Tragedie „Michael Hundertpfund“. M a i l a n d 17.20: Kinderlieder. — 20.55: Operettenübertragung aus dem Theater. — 23: Jazz. — B u d a p e s t 17.45: Bigener Musik. — 22.30: Jazz. — B a r s e l o n a 18: Leichte Musik. — 20.30: Abendkonzert. — 22.30: Tanzmusik. — P a r i s 20.30: Abendkonzert.

Witz und Humor

Ein nicht in bestem Ansehen stehender Kaufmann hatte sein Geschäftlokal, das über einer Autogarage lag, gegen Feuer ver sichern lassen. Am nächsten Tag geriet der Garage Feuer aus, griff dann auch auf die Büroräume über. Er telephonierte sofort der Versicherungsgesellschaft: „Hallo, bei mir brennt es!“ — „Nicht möglich!“ — „Doch, doch, und Sie werden lachen: es ist ein ganz korrektes, regelrechtes und legitimes Feuer, und ich kann Ihnen sogar den Beweis liefern.“

Sport vom Sonntag

SK. Maribor erringt die Handballmeisterschaft von Slowenien!

SK. Maribor — SK. Ilirija 9:7 (7:3)

Unsere Frauensportwelt kam mit den Vertreterinnen ihrer Farben, der Handball-Familie des SK. Maribor, zufrieden sein, denn das Team errang gestern im Entscheidungsspiel nach einem überaus harten und zeitweise überlegenen Spiel die Meisterschaft von Slowenien 1928.

Das Abschlussspiel sah die Gegner in nachstehenden Aufstellungen:

„Maribor“: Hilda, Zinta, Vida, Hilda, Danuška, Olga, Vera.

„Ilirija“: Kezele, Brobar, Tratnik, Schiffserer, Bernik, Privšek, Jernol.

Ein merkwürdiges Treffen, in dem ein hoher Sieg der Heimischen bereits in der ersten Spielhälfte als sicher erschien, aber „Ilirija“ kam gegen Schluß des Kampfes mächtig auf und konnte die Trefferdifferenz bis auf zwei verringern.

„Maribor“ kämpfte insbesondere in der ersten Hälfte mit erregender Wucht und Zähigkeit und arbeitete mit einer Treue, die anzuerkennen war. Wenngleich es den Stürmerinnen an Ruhe und Ueberlegung des öfteren fehlte, gingen sie mit außerordentlichem Temperament und grenzenloser Hingabe ans Werk. Dabei zeichnete sich auch das Hinter- und insbesondere das Mittelspiel aus,

trotzdem sie auf das heftigste bedroht wurden.

Die Niederlage des bisherigen Handballmeisters von Slowenien, des SK. Ilirija, ist in erster Linie auf die unzulängliche Verteidigung zurückzuführen. Leistete die junge Torhüterin eine wenig wirkungsvolle Arbeit, so war die Verteidigerin ihrer Aufgabe nie gewachsen. Die Stürmerinnen waren technisch auf voller Höhe, konnten aber ihre Taktik erst gegen Schluß des Spieles durchsetzen. Die beste Wirkung erzielten die beiden Dederinnen, die offensiv und defensiv stets zur Stelle waren.

Das Spiel beginnt mit einigen heftigen Angriffen der Gäste, doch kommt „Maribor“ bald in Schwung und Führung. „Ilirija“ holt nach hartem Kampfe auf, kann aber das Höllentempo nicht recht mithalten und versagt im Hintertreffen vollkommen. Nach Seitenwechsel erzielten die Heimischen wieder zwei weitere Treffer. Die Gäste raffen sich zusammen und kommen mächtig auf. Nach sinken Aktionen bringt „Ilirija“ eine Trefferserie von vier Treffern an, doch ist es schon zu spät, denn beim Stande 9:7 scheidet Schiedsrichter Palesar aus Ljubljana, welcher das Spiel objektiv leitete, den harten Kampf.

„Maribor“ siegt in Villach

Villach, 7. Oktober.

In dem heute hier durchgeführten Rückspiele konnte der S.S.K. Maribor verdiente Revanche nehmen, indem er den Villacher Sportverein 2:1 (2:0) aus dem Treffen schlagen konnte. „Maribor“ war insbesondere technisch klar überlegen und kam durch Heršič, Paulin und Starc bereits in der ersten Spielhälfte in Führung. Der Treffer Palesars fand beim Schiedsrichter Palesar aus Klagenfurt überraschenderweise keine Anerkennung. Die Heimischen hatten wieder im Torhüter eine fast unverwundliche Stütze. Die sporadischen Angriffe wurden von den Gästen mit Kaltblütigkeit abgewehrt. Unterreiter konnte als Zentrierer seine sonstige Form nicht immer erreichen. Den sympathischen Gästen wurde von seiten des Villacher Sportpublikums eine warme Aufnahme zuteil.

Der Sporttag in Celje

Celje, 7. Oktober.

Am Samstag um 20 Uhr fand ein Nachtstafettenlauf über 1120 Meter statt. Die Leichtathletik-Sektion des S.K. Celje ging in 38,5 Min. als erste durchs Ziel.

Am Sonntag beteiligten sich an Stafettenlauf durch die Stadt über 3360 Meter vier Stafetten. Das Rennen gewann die kombinierte Stafette (aller Klubs) in 6,50.

Um 14.30 Uhr begannen auf der Glacis die Leichtathletischen Kämpfe, die mit einem Damenlauf d. Vereins „Edinost“ auf 4x80 Meter eröffnet wurde. 1. Polj in 50 Sekunden, zweite Prešinger (51 Sek.).

Im Vorlauf auf 100 Meter war Stof (S. K. Celje) in 11,3 Erster und Mesarec (S. K. Athletik) in 11,4 Zweiter.

Finale auf 100 Meter: 1. Stof (S. K. Celje) 11,8, 2. Mesarec (S. K. Athletik) 12.

1500 Meter: 1. Povodn (S. K. Celje) 4,51, 2. Smone (S. K. Celje) 5,03.

Stabhochsprung: Lukáčel, Weber und Melčič (alle S. K. Celje) 2,32 Meter.

Hochsprung: 1. Stof (S. K. Celje) 1,62, 2. Lukáčel (S. K. Celje) 1,57.

Weitsprung: 1. Čijan (S. K. Celje) 5,61, 2. Lukáčel (S. K. Celje) 5,39.

Kugelstoßen: 1. Stof (S. K. Celje) 10,70.

Diskuswerfen: 1. Lukáčel (S. K. Celje) 27,50, 2. Bergant (S. K. Maribor) 26,80.

Handball: „Edinost“ (Celje): Unterverbandsteam (Ljubljana) 6:15 zugunsten Ljubljana.

Fußball: S. K. Celje : S. K. Maribor 2:1 (0:0).

Das Programm mußte infolge einbrechender Dunkelheit abgekürzt werden. Zuschauer gegen 1200.

Der Jugendpokal

Das heute durchgeführte Treffen „Rapido“ gegen „Zeleznikar“ endete nach hartem Kampfe 1:1 (0:1) unentschieden. Beide Mannschaften verzeichnen nun je einen Punkt. Schiedsrichter Turin.

Dreifacher Sieg Österreichs über Ungarn

Wien, 7. Oktober. Auf der Hohen Warthe errang heute das Auswahlteam Oesterreichs einen Prachtieg mit 5:1 (2:1) Treffern über Ungarns Nationalmannschaft.

Budapest, 7. Oktober. Im hier durchgeführten Städtekampf Wien gegen Budapest erlitten die Ungarn eine katastrophale 2:3 (1:2)-Niederlage.

Wien, 7. Oktober. Oesterreich schlug heute im Amateur-Länderspieltage Ungarn 3:1 (2:1). Das Treffen ging als Vorspiel zum Professionalländerspiel in Szene.

Die Fußballmeisterschaft 1928-29

„Zeleznikar“ — „Svoboda“ 3:0 (1:0)

Mit einem Spiel ohne Ambition wurde heute die erste Serie der Fußballmeisterschaft des Kreises Maribor 1928/29 eröffnet. Bedauerlicherweise begegnete das Eröffnungsspiel unserer größten Fußballkonkurrenz einem kaum nennenswerten Interesse der Zuschauer, so daß auch das materielle Erträgnis des Spieles ungünstig ausfiel.

Unsere Fans haben es nicht leicht gemacht gegen das ungewohnte Spiel „Svoboda“ nicht recht durchsehen, trotzdem sie längere Zeit hindurch ihre Gegner mit Erfolg attackierten. Der Mannschaft fehlte zwar noch die notwendige Einheitslichkeit und Fühlung, doch genagten diesmal individuelle gute Leistungen, um die Gegner einwandfrei abzufertigen. Der Erfolg wäre noch besser ausgefallen, wenn das Spiel nicht in einem so flauen Tempo geführt worden wäre. Das ungenau arbeitende Angriffstrio, in welchem man das Fehlen Paulin sehr stark wahrnahm, verpackte Abendrein noch die günstigsten Chancen.

Die mit beachtenswerten Aufopferung u. Hingabe arbeitende Elf des S. K. Svoboda raderte sich ehrlich ab und hielt das Treffen zum Großteil offen. Die zahlreich eingestellten Ersatzleute bestanden ihre Feuerprobe mit bemerkenswertem Erfolg. Mit mehr System und Zusammenfassen aller Kräfte dürfte die Mannschaft ihre einstige Form wieder erreichen und in den noch offeneren Spielen einen nicht chancenlosen Gegner abgeben.

Dem Schiedsrichter Frančič, welcher das Spiel mit Umsicht leitete, stellten sich die Gegner in folgender Aufstellung:

„Zeleznikar“: Mahajnc, Wagner, Bauer, Petan, Stauber, Vogrinec, Krifil, Kopčič, Bačnik, Polak, Pezdičel.

„Svoboda“: Petek, Konrad, Doško, Gruber, Harich, Pišof, Bach, Kropf, Effertl, Strach, Cepe.

Die Treffer erzielten Krifil, Polak und Kopčič.

Straßenrennen des Radfahrerklub „Edelweiß 1900“

Maribor, 7. Oktober.

Bei ausgezeichneten Bahnverhältnissen hielt heute auf der Triester Reichsstraße der hiesige rührige Radfahrerklub „Edelweiß 1900“ mit dem Start und Ziel beim städtischen Wasserwerk die Klubmeisterschaften 1928-29 ab. Die erzielten Zeiten sind durchwegs günstig und bringen die ausgezeichnete Form unserer Edelweißer klar zum Ausdruck. Das Rennen ging ohne jeglichen Unfall vor sich. Die tadellose Organisation und musterghültige Durchführung desselben lagen in den bewährten Händen des allseits hochgeschätzten Rennmannes Herrn Andreas Habwidl.

Die Meisterschaften wurden in vier Abteilungen durchgeführt und brachten nachstehende Ergebnisse:

Klubmeisterschaft über 30 Kilometer (Halbwidl-Preis): 1. Franz Bernert 50:50, 2. Max Bračič 59:55, 3. Frith Rač 60, 4. Walter Devetal 60:15, 5. Josef Simeh 65:5, Bod und Berko mußten auscheiden.

Männerrennmeisterschaft über 10 Kilometer (Berzel-Preis): 1. Michael Mohr (3 Minuten Vorgabe), 2. Otto Pologea (ohne Vorgabe),

3. Jakob Senčovič (3 Min. Vorgabe), 4. Josef Prinz (3 Min. Vorgabe). Die beste Zeit erzielte mit 28:30 Pologea.

Damenmeisterschaft über 6 Kilometer (Divjal-Preis): 1. Paula Haberl 12; 2. Hermine Bellhofer 13:48; 3. Anni Fochler 14:15; 4. Ubele Keller 15:30.

Langsamfahren über 250 Meter: 1. Bruno Fanning 2. Josef Simeh.

Die Klubmeisterschaft geht hienit auf den talentierten Fahrer Franz Bernert über, welcher knapp vor dem bisherigen Meister Max Bračič das Ziel passieren konnte, da dieser zu spät zum Endspurt einsetzte. Die Männerrennmeisterschaft errang trotz seinen 56 Jahren Herr Michael Mohr.

Die Preisverteilung fand abend im Hotel Halwidl statt und verlief in animiertester Stimmung.

Die Meisterschaft der Reserven

Auf dem „Rapid“-Platz blieben die Eisenbahner in zweiter Auflage mit 7:0 (1:0) überlegene Sieger gegen das Ersatzteam „Svoboda“. Schiedsrichter Marinič.

Der Tabellenstand der bereits erledigten Spiele ist nun nachstehender: 1. „Rapid“ (3 Punkte); 2. „Zeleznikar“ (2 Punkte); 3. „Maribor“ (1 Punkt); 4. „Svoboda“.

Kalte Füße Nasse Füße

Die Füße sind nicht nur die Träger des menschlichen Körpers, sie sind auch die Träger der menschlichen Gesundheit. Achten Sie beim Einkauf der Schuhe auf obige Worte! 20% Verkühlungen und andere Krankheiten wurden wegen schlechter Beschuhung zugezogen.

Wir bieten nur erstklassige Ware zu konkurrenzlosen Preisen.

Spezialfirma für Sport- und Strapaz-Schuhe
KARO, Maribor, Koroška c. 19

Auswärtige Spiele

Ljubljana: Meisterschaft: „Ilirija“ — „Svoboda“ 5:0 (3:0); „Hermes“ — „Jadrans“ 4:1 (2:0); „Primorje“ — „Slovan“ 4:0 (2:0).

Zagreb: Meisterschaftsspiele der ersten Runde: „Grabanji“ — „Victoria“ 3:0 (1:0); „Hast“ — „Sparta“ 6:2 (2:1); „Croatia“ — „Derby“ 6:1 (4:1); „Zeleznikarji“ — „Concordia“ 3:1 (1:1).

Berlin: „Gertha“ — „Minerva“ 5:1.

Kopenhagen: Im Fußball-Länderkampfe blieben die Dänen mit 3:1 (3:1) gegen Schweden siegreich.

Steinamanger: Sabaria — W.A.C. 4:0 (2:0).

Nürnberg: F.C. Nürnberg — S.K. Würzburg 3:1.

Fürth: F.C. Fürth — Bayern (München) 2:1.



7. BIS 21. OKTOBER

Pariser Modetorheiten

Man schreibt aus Paris: Die Sucht, schön, vor allem aber apart und interessant zu erscheinen, hat die Pariserinnen wie eine Krankheit erfasst. Die neueste Erscheinung in der Pariser Lebewelt ist die braun getönte Dame „à la Josephine Vater“. Sonnenbrand genügt nicht mehr, die neueste Modetorheit erfordert einen — neuesten Teint, so zwischen Mandarinarange und dunkelgeflaumtem Pfirsich; mit einem Wort, man muß in Paris mindestens so brünett sein wie einst die angebetete Kreolin Napoleons, die Kaiserin Josephine! Die neue Modefarbe ist garantiert waschecht und wird in Fabriken, in chemischen Färbereien verfertigt. Die künstlichen Kreolinne sind daher waschecht, und es ist zu erwarten, daß sich auch die Wintermode dieser neuen Hautfarbe anpassen wird. Die Vater, die aus Paris verbannt wurde, kann auf diese neueste Modetorheit stolz sein, hat sie doch den weißeren Teint verdrängt. Einem steht fest, den Pariser „Schönheitsinstituten“ steht eine bewegte, und was noch mehr, erfolgreiche Saison bevor.

Esperanto

Obwohl Esperanto heute keineswegs mehr eine unbekannte Sache ist, so begegnet man doch noch wiederholt ganz falschen Begriffen über den Wortschatz und den Aufbau dieser Sprache. Die allgemeinen Richtlinien des Esperanto sind schon durch seinen Zweck gegeben und in der Tat, Esperanto zeichnet sich durch alle Vorzüge aus, die eine Welt-Hilfssprache haben muß, um sich durchzusetzen: einmal die denkbar größte Neutralität in der Auswahl der Wortwurzeln und dann eine verblüffende Vereinfachung aller sprachlichen Regeln, dabei doch vollste Deutlichkeit und wunderbare Ausdrucksfähigkeit.

Die Wortwurzeln sind im Prinzip dem indo-europäischen Sprachkomplex entnommen, wobei im allgemeinen die größtmögliche Verbreitung, bzw. Bekanntheit eines Wortes die Wahl bedingt. Naturgemäß müssen sich also im Esperantowortschatz in erster Linie alle jene Wörter wiederfinden, die alle oder doch die meisten Kulturvölker schon können: die internationalen „Fremdwörter“ lateinischen und griechischen Ursprungs. Nach dem gleichen Gesichtspunkte werden dann weiter, wo gerade keine solchen „Weltwörter“ vorhanden sind, jene Wortwurzeln berücksichtigt, die möglichst vielen oder wenigstens einigen Sprachen gemeinsam, bzw. bekannt sind; und wo auch das aufhört, nimmt Esperanto geeignete Wortstämme in gerechter Abwechslung bald aus dieser, bald aus jener Sprache. Es kommen selbst von den außerhalb des indoeuropäischen Komplexes liegenden Sprachen Wörter vor, natürlich wiederum solche, die der Förderung, international bekannt zu sein, entsprechen.

Aus Vorstehendem erhellt, daß die „progenituelle“ Beteiligung der einzelnen Sprachen, bzw. Sprachfamilien und Sprachkomplexe von dem Grade abhängt, in welchem sich dieselben in der Weltkultur ausgeprägt haben. Weiters ist aber auch klar, daß auf der geschichtlichen Basis die Beteiligung am Esperantowortschatz keineswegs abgeschlossen ist. Denn wenn schon jede nationale Sprache neue, sich international durchsetzende Bezeichnungen für neue Ideen aufnehmen kann, so trifft dies umso mehr bei der Welt-Hilfssprache zu, für welche Internationalität Grundgesetz ist.

Gerade durch die Auswahl von zum Großteil schon allgemein bekannten Wörtern einerseits und andererseits durch eine Reihe praktischer Ableitungsmethoden, die die systematische Bildung mehrerer Worte aus einer Wurzel ermöglichen, ist die Zahl der wirklich neu zu lernenden Wörter, bzw. Wortstämme auf ein Minimum herabgesetzt. Dazu kommen eine durchgreifend lautgerechte, höchst einfache Schreibweise und eine demgemäße Aussprache, die das Vokabelstudium angenehm beeinflusst. Der Hauptvorzug der Esperanto-Grammatik besteht in ihrer beispiellosen Einfachheit. Einige wenige Leitfäden — und man hat eine Arbeit bewältigt, die in anderen Sprachen jahrelange Mühe erfordert. Auch diese Regeln, die übrigens prinzipiell keine Ausnahmen haben, finden ihre Vorbilder in den modernen Sprachen, aus denen konsequent nur das Einfache und Praktische verwertet ist.

Feuilleton

Danzonisches Abenteuer

Von dem Verfasser von „Dorone Stepan“

Die beiden Freunde saßen sich bei einem Glase des eben, bernsteinfarbenen leuchtenden Weinweines gegenüber, gegenüber.

„Sag mal, alter Junge, wie kam es eigentlich, daß du aus Venedig so rasch wieder zurückgekehrt bist?“ wollte Albert wissen.

„Der Schatz!“ antwortete Richard. „Die Nacht meiner vorzeitigen Heimkehr war ein merkwürdiges Erlebnis, das sich dort ereignete.“ erwiderte er nach einem Moment.

„Das klingt ja sehr interessant. Bitte, erzähl mir wenigstens ein wenig darüber.“

„Während ich der Lande den ausdrucksreichen Kopf, „Du weißt doch,“ begann er, „sah ich, wie den Schatz über den Tod meines geliebten Vaters ein wenig zu überleben, seine Beilung in Venedig, dessen wunderbare Schönheit für mich stets etwas unerschöpfliches Demnachendes hatte, Anstalt zu nehmen gedachte.“

„Ich hatte bereits ein paar Tage in der Laganenstadt zugebracht, da, eines finkenden Morgens, sagte mich die Luft, eine Gon-

Bei Millionären zu Gaste

„Kultur auf goldenen Schüsseln“ — Vernichtende Kritik des Prinzen Wilhelm von Schweden über ein Mittagessen bei Chicagoer Millionären

Im Svenska Dagbladet ist folgende ironische Schilderung über ein Mittagessen bei Chicagoer Millionären veröffentlicht. Der Verfasser des Berichtes ist Prinz Wilhelm von Schweden. Im Bericht heißt es:

Es sollte ein „kleines“ Fest werden, weshalb nur 70 Personen eingeladen waren. Bei der Tür erwartete uns ein ernster und höchst aristokratischer Hofmeister, der die Gäste in die Kellerwohnung geleitete und ihnen behilflich war, die Ueberzieher auf einen Tisch zu verstauben. Die Hausfrau selbst empfing im Salon, wo ein solches Stimmengewirr herrschte, daß man nicht einmal seine eigene Stimme hören konnte. Hier waren die Mäuserleserinnen der Gesellschaft ungefähr wie Schafe zusammengepfercht, nicht etwa wegen Raummangel, aber es machte so den Eindruck. Die Damen schienen in der Majorität zu sein, sie flatterten auf und ab, wie bunte Schmetterlinge. Die Amerikanerinnen sind sehr beweglich und lieben grelle Farben. Nicht nur bei den Kleidern, auch auf ihren Gesichtern, die mit wahrer weiblicher Todesverachtung bemalt und gepudert sind. Die Herren traten in allen möglichen Anzügen auf, vom tadellosen Jackett bis zu karierten Wollhosen und silberbestickten Pullovers. Dies gehört zu den männlichen Privilegien. Anscheinend hat hier der Mann das Recht, zu erscheinen, wie es ihm behagt. Gleichzeitig aber fordert er vom schönen Geschlecht, sich mit den neuesten Modorheiten von Paris herauszustaffieren. Es ist auch möglich, daß die Frauen es ohne Begier der Männer tun.

Ich habe die Ehre, neben der Frau Millionärin selbst zu sitzen. Sie ist eine Frau in mittleren Jahren, mit unruhigem Blick, bleichem Teint unterm Puder. Trotz äußerlich erkämpfter Ruhe wirkt sie nervös. Im Lande ist sie eine der reichsten, anerkanntesten Frauen, sie will aber trotzdem zu verstehen geben, daß sie acht Stunden täglich in ihrem Kontor angestrengte, harte Arbeit verrichtet. Wie sie gleichzeitig die Rolle der ungetrübten Gesellschaftskönigin spielen kann, ist schwer zu fassen. Außerdem studiert sie noch fleißig moderne Psychoanalyse und unterzieht mich den halben Lunch mit einer Geschichte von einem Hund, der

Nur so ist es erklärlich, daß für die Erlernung des Esperanto tatsächlich ein Kursus von durchschnittlich 20-30 Stunden, die in 3 Monaten bequem absolviert werden können, genügt. In diesem Zeitraum kann sich ein interessierter Schüler nicht nur die ganze Grammatik aneignen, sondern auch einen ausreichenden Wortschatz erwerben, daß er zur selbständigen Lektüre und zur Konversation befähigt ist. Es gibt übrigens Beispiele weit kürzerer Verdauer. L. R.

die Tür auf Befehl öffnen konnte, die ein anderer Hund, so oft man es ihm auch befohl, nicht öffnen konnte. Auf Grund dieser bedeutungslosen Tatsache zog sie eine tief-sinnige Parallele zwischen dem verborgenen Seelenleben von Menschen und Tieren, die dermaßen verwickelt war, daß ich den Haden schon während des Fisches verlor. Später brauchte ich mich nur auf wiederholtes aufmunterndes Kopfnicken zu beschränken, da es ja wohl ganz bedeutungslos war, ob ich der Erzählung folgte oder nicht.

Unterdessen boten die goldgeschmückten Lakaien die Speisen. Etliches, was man aus goldener Schüssel, die ein großer französischer Kaiser vor langen Zeiten seiner Schwägerin anfertigen ließ und die nun in dieses geldimperialistische Milieu gekommen waren.

Stimmen und Murmeln, Lachen und Schwäben, blauer Zigarettenrauch, schwächende Töne von einem unsichtbaren Streichorchester, verstohlene Augenaufschläge, klammern schelmisch hinter schweren Wimpern; rosige Lippen, grobherzige Gesichter, gespannte Ausdrücke, Millionen wert; die Königin der Gesellschaft hält Hof. Freut euch alle, ihr zu Ehren Auserwählte! Sie weiß die Höhe von den Schafen zu unterscheiden, hier kommt keiner herein, der kein blaues Blut hat und Geld in Banken. Hier gibt es, so viel man wünscht von dieser Ware. Und Luxus und Ueberfluß und Pröx...

Dort drüben aber in Chicago gehen hunderttausende hungriger, verlorener Existenzen. Morgen werden wir jedoch eine gerechte Wohltätigkeit haben, wozu man ja nur einige Fellen in der Presse braucht, heute aber gilt es, sich fein manierlich und unterhaltend zu zeigen, zu glänzen mit Kenntnissen um Freund und Soué und all die anderen Größen, um den von weither kommenden Gästen einen Eindruck von Kultur beizubringen. Kultur auf goldener Schüssel.

Was tue ich gegen Kopfschmerzen?

Von Dr. Ernst Schlo mann.

Die Kopfschmerzen sind medizinisch noch nicht einwandfrei geklärt. Die Ansichten der medizinischen Forscher über die Entstehung der Kopfschmerzen gehen noch sehr weit auseinander.

Das kommt vor allen Dingen daher, daß eben die Ursachen der Kopfschmerzen verschiedener Art sind. Zunächst muß man zwei Arten von Kopfschmerzen unterscheiden, das eine ist der selbständig als Krankheit auftretende Kopfschmerz, das andere sind all diejenigen Kopfschmerzen, die lediglich die Begleiterscheinung einer anderen Erkrankung, meist fieberhaften Charakters sind.

„Zugel!“ bricht es stammelnd von meinen Lippen, fast unbewußt stürze ich auf sie zu.

„Winkeln Sie etwas von mir, Signor?“ tönt da ihre leise, weiche Stimme an mein Ohr.

Ich greife mir an den Kopf. Nein, ich träume nicht, alles um mich herum ist lebendige Wirklichkeit. Und ich starre fassungslos in ein zartes, anmutiges Gesicht, auf eine schlante Gestalt, auf das vollkommenste Ebenbild meiner verstorbenen Gattin.

Ich bin betäubt, verwirrt, stammle unzusammenhängende Worte.

Die Frau erhebt sich langsam; ihre nachdunklen Augen tauchen für die Dauer einiger Sekunden in die metnen. Ein leichtes Lächeln umspielt ihre Lippen, wie grüßend neigt sie das schöne Haupt, geht an mir vorbei und ist kurz darauf hinter den Säulen verschwunden.

Ich glaubte vorerst, daß mit meine erhabte Phantasie ein Trugbild vorgegaukelt, da fiel mein Blick auf eine Rose, die ich an ihrem Gürtel bemerkte und die wahrscheinlich bei ihrem Fortgehen unbeachtet zu Boden geglitten war.

„Die Begegnung mit dieser Frau,“ schloß Richard, „hatte mich heftig erschüttert und mir den weiteren Aufenthalt in Venedig gründlich verleidet; noch in derselben Nacht reiste ich ab.“

Der so zu sagen selbständige Kopfschmerz wird von den Ärzten meist als ein Muskel-schmerz angesehen, bei dem nervöse Einflüsse eine große Rolle spielen. Es ist in vielen Fällen die Folge angestrengter geistiger Arbeit und nicht anders zu erklären, als wie Muskel-schmerzen in den Gliedmaßen, die nach angestrengter Arbeit entstehen. Solche Kopfschmerzen, die durch Uebermüdung und Ueberarbeitung entstanden sind, können also nur durch längere Ruhe und durch viel Bewegung in freier Luft bekämpft werden. Jedenfalls sind alle andern angewandten Hilfsmittel nur Ersatzmittel, die zu vorübergehender Besserung führen können, das Uebel aber nicht von Grund aus beseitigen. Die Behandlung solcher Kopfschmerzen ist übrigens im allgemeinen eine Angelegenheit der Nervenärzte, die allein in der Lage sind, auf Grund genauer Diagnosen festzustellen, welche besondere Art der Ruhekuren zu wählen ist.

In den übrigen Fällen, in denen die Kopfschmerzen auf irgend eine andere Erkrankung zurückzuführen sind, als deren Begleiterscheinung sie lediglich auftreten, ist die Hauptsache, die Bekämpfung und Beseitigung dieser Erkrankung, mit der sie auch zum großen Teil gleichzeitig verschwinden. Ein besonderes Kapitel bilden wohl heute die rein nervösen Kopfschmerzen, die zum Teil auf seelische Ursachen zurückzuführen sind. Auf diesem Gebiete hat unsere moderne psychoanalytische Schule ganz besondere Erfolge aufzuweisen, und wer an solchen Kopfschmerzen leidet, für die irgend welche organischen Ursachen nicht zu entdecken sind, tut in den meisten Fällen gut, sich in die Behandlung eines Psycho-Analytikers oder einer psychoanalytischen Ärztin zu begeben.

Die Hausmittel zur Bekämpfung der Kopfschmerzen sind ebenfalls verschiedener Art je nach der Entstehung und Ursache der Kopfschmerzen. Rheumatische Kopfschmerzen bekämpft man am besten durch Wärmebehandlung mit elektrischen Heizrissen oder heißen Sandsäcken, die man besonders auf Nacken- oder Halsmuskulatur einwirken läßt. Bei fieberhaften Kopfschmerzen sind im allgemeinen kalte oder lauwarme Umschläge von guter Wirkung. Bei chronischen Kopfschmerzen hat auch vielfach die Kopfmassage lindernde und bessernde Wirkung.

Daneben gibt es heute eine ganze Anzahl von Medikamenten, die auch ohne ärztliche Verordnung zur Bekämpfung der Kopfschmerzen benutzt werden können. Da sind an erster Stelle Pyramidon und Aspirin, die in normalen Mengen benutzt, im allgemeinen die Kopfschmerzen fast aller Art zu lindern pflegen, ohne dabei den Kranken irgend wie zu schädigen. Aber auch sonst gibt es noch eine Anzahl von Präparaten, wie Neuronal, Duabronal und Selontab. Antoneuralgila, die der Bekämpfung von Kopfschmerzen dienen. Diese Mittel enthalten jedoch teilweise Coffeinbeimischungen und sind deshalb allen denen, die nicht über ein völlig gesundes Herz verfügen, nicht anzuraten. Coffein ist überhaupt ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Kopfschmerzen, so daß auch starker Kaffee in dieser Hinsicht schon gute Wirkung tut.

Leichte Kopfschmerzen kann man mit Hilfe dieser Hausmittel wohl ohne ärztliche Hilfe bekämpfen. Zeigen die Kopfschmerzen jedoch durch ihr häufigeres Auftreten an, daß ihnen organische Veränderungen zugrunde liegen, so ist die ständige Anwendung solcher Hausmittel nicht nur zwecklos sondern auch gefährlich. In solchen Fällen ist die Zuziehung ärztlicher Hilfe unbedingt notwendig, um die Ursache der Erkrankung festzustellen, um danach die Behandlung einzurichten.

Die B. I. Inferenten

im Kleinen Anzeiger der Sonntagsnummer werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, die Inserate in der Verwaltung spätestens bis Freitag um 6 Uhr abends abzugeben.

Schlafwagen Nr. 4

Kriminalroman von Hanns Somad

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle an der Saale.

10

„So glaubst du also an meine Unschuld?“
Klang es bebend zurück.

„Ja, ich glaube daran,“ erwiderte die junge Frau mit fester Stimme. „Heute morgen, als du so eigenartig erregt warst, hegte auch ich dumpfe Zweifel. Verzeih' mir das, Hans. Aber jetzt, wo ich dir in die Augen geblickt habe, weiß ich, daß du unschuldig bist. Gestern wickst du meinem Blick aus, weil etwas zwischen uns stand, was du aus dummem Stolz vor mir glaubtest verborgen halten müßtest. Hättest du mir dein heimliches Leid anvertraut, so wäre uns diese furchtbare Angelegenheit sicherlich erspart geblieben. Doch jetzt keine Vorwürfe; du bist wahrlich genug gestraft. Nun will ich dir mehr vertrauen, als du mir vertraut hast. Lebe wohl, Hans, und wenn es noch so schlimm geht, verlier' den Mut nicht. Ein Mensch ist ja auf der Welt, der an dich glaubt: deine Frau.“

Mit diesen Worten machte sie kehrt und verließ mit eiligen Schritten den Raum.

Hans von Droghemem aber blieb an derselben Stelle wie angewurzelt stehen und blickte mit tränensuchten Augen nach der Tür, durch die sein einziger, wahrhaft treuer Kamerad soeben verschwunden war.

„Kopf hoch,“ sagte er dann leise vor sich hin, und begab sich auf seinen alten Platz zurück. Alle Unruhe war mit einem Schlage von ihm abgefallen, und ein fast verklärtes Lächeln lag auf seinen Zügen.

Grace Woermann benutzte den nächsten Zug, um nach Paris zurückzukehren. So schwer sie auch der Schlag der Verhaftung ihres Mannes getroffen hatte, so ließ sie sich doch nicht unterkriegen. Die Fähigkeit ihrer Rasse erwachte in ihr und sie beschloß, allen Gewalten mutig die Stirn zu bieten.

Als sie, in Gedanken versunken, auf dem Bahnsteig auf und ab ging und sich überlegte, welche Schritte sie zuerst nach ihrer Ankunft in Paris unternehmen wollte, blieb plötzlich ein Herr mit langem Vollbart vor ihr stehen und zog devot seinen Hut.

Unwillkürlich blieb Grace ebenfalls stehen und sah überrascht auf den Fremden. Sie erinnerte sich, sein Gesicht schon gesehen zu haben, wußte aber nicht, wohin sie ihn im Moment tun sollte.

Der Fremde kam ihr zuvor.

„Professor Johnson ist mein Name,“ sagte er höflich und küßte nochmals seinen Hut. „Wir sprachen vorhin einen Moment miteinander, während unseres unfreiwilligen Aufenthalts im Wartesaal.“

„Ja, richtig,“ warf Grace ein, „soviel ich mich erinnern, waren Sie der Herr aus dem Abteil Nummer drei.“

„Sehr richtig, Madame. Darf ich vielleicht fragen, ob Sie etwas Näheres über den Verlauf der Verhandlungen wissen? Ich interessiere mich nämlich stark für Kriminalfälle, habe aber leider aus den Beamten wenig herausbringen können.“

„Nun, ich kann Ihnen da auch nicht viel berichten, bis auf das eine, daß mein Mann vorläufig in Haft genommen worden ist.“

„Nicht möglich,“ rief der Gelehrte betroffen aus, „womit hat denn der Untersuchungsrichter seinen Verdacht begründen wollen? Man kann doch einen Mann wie Ihren Herrn Gemahl, der sich in einem der größten Industrieunternehmen in Frankreich in leitender Stellung befindet, nicht so mir nichts dir nichts verhaften?“

„Die Herren der Kommission glauben genügend Beweise seiner Schuld in Händen zu haben. Es spielen hier einige sehr dumme Verwicklungen hinein, die allerdings, oberflächlich betrachtet, einen gewissen Verdacht rechtfertigen mögen.“

„Das tut mir sehr leid, Madame,“ sagte der Professor teilnahmsvoll. „Wenn Sie irgendwie Rat und Hilfe brauchen sollten, so stehe ich Ihnen natürlich voll und ganz zur Verfügung.“

„Sehr liebenswürdig, Herr Professor,“ entgegnete Grace, „ich fahre jedoch schon mit dem nächsten Zuge nach Paris zurück; unsere Wege werden sich also vermutlich trennen.“

„Ich will ebenfalls nach Paris zurück,“

Madame. Mir ist durch diesen entsetzlichen Zwischenfall die geplante Riviera-Reise gründlich verleidet worden. Ich bin nun einmal ein wenig abergläubisch, und fasse so etwas als schlimme Vorbedeutung auf.“

In diesem Moment brauste der Zug in die Halle.

Professor Johnson war seiner schönen Landmännin beim Einsteigen behilflich, und nahm dann ihr gegenüber in demselben Abteil Platz.

Grace hatten die teilnehmenden Worte des Gelehrten sichtlich wohlgetan, und sie war froh darüber, daß sie die Reise in seiner Gesellschaft zurücklegen konnte.

Grace und Professor Johnson befanden sich ganz allein in dem Erster-Klasse-Abteil des D-Zuges. Sie konnten also ungeniert über den Fall sprechen, ohne befürchten zu müssen, von Mitreisenden belauscht zu werden.

Die ruhige Art des Gelehrten flößte Grace immer mehr Vertrauen ein, und schließlich erzählte sie ihm alles, was sich gestern zugegetragen, und was die heutige Vernehmung ergeben hatte.

Professor Johnson war über diese Schilderungen höchlich erstaunt. Er schien zwar einige von Grace absichtlich dunkel gelassene Punkte nicht ganz zu verstehen, war aber taktvoll genug, keine indiscreten Fragen zu stellen.

So beschränkte er sich denn darauf, der jungen Frau tröstend zuzusprechen, und immer wieder zu versichern, daß er die Möglichkeit einer Schuld Droghemens für absolut ausgeschlossen halte.

Grace tat diese Worte unendlich wohl. Waren schon vorhin, als sie Hans Auge in Auge gegenübergestanden hatte, die letzten Zweifel von ihrer Seele gefallen, so schwand in diesem Augenblick auch das letzte Angstgefühl um die Zukunft. Sie war überzeugt, daß Hans schon in wenigen Tagen wieder ein freier Mann sein müsse.

Professor Johnson leitete jetzt das Gespräch geschickt auf andere Themen über, und lenkte auf diese Weise Grace allmählich etwas von ihren Sorgen ab. Er erzählte allerlei interessante Dinge, sprach von seinen weiten Reisen, und verstand so unterhaltend zu plaudern, daß die Stunden wie im Fluge schwand. Nicht lange mehr, und die ersten Lichter von Paris wurden bereits sichtbar.

Erst jetzt dachte Grace daran, wie sie wohl ihrem Vater die Frohbotschaft am schonendsten beibringen könnte. Dieser Gedanke machte ihr Herz wieder ängstlich klopfen, und sie bat Professor Johnson, mit ihr zu fahren, und das schwere Amt des Erzählens zu übernehmen.

Der menschenfreundliche Herr sagte natürlich sofort zu und behauptete, daß er dies sowieso für seine Pflicht gehalten hätte. Grace wurde es dadurch etwas leichter.

Endlich fuhr der Zug in die Bahnhofshalle ein.

Einigermaßen nervös, stieg Grace aus, der Professor folgte ihr mit dem Handgepäck. Mühsam suchten sie sich einen Weg durch den Menschenstrom.

Blöcklich blickte Grace erstaunt auf.

„Täuschte sie sich, oder war jener Herr dort an der Sperre tatsächlich ihr Vater?“ Unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte, und jetzt erkannte sie ihn ganz genau.

Im nächsten Augenblick hatte auch er sie erpäht, und kam nun rasch näher.

Unbekümmert um die neugierig gaffenden Menschen, nahm der alte Herr seine Tochter in die Arme, und sagte ergriffen:

„Mein armes, armes Kind, wie tust du mir leid.“

Erschrocken sah Grace ihrem Vater ins Gesicht.

„Was, du weißt?“

„Natürlich weiß ich alles. Ich wäre ich nicht hier, um dich abzuholen.“

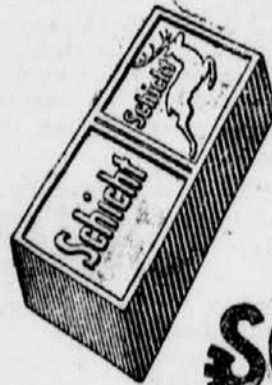
„Ja, aber woher denn?“

„Die Abendzeitungen haben ja eine ganze Seite darüber gebracht. Außerdem hatten wir schon am zeitigen Nachmittag Extrablätter.“

Grace trat die Tränen in die Augen.



Die schöne Rosniakin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

SCHICHT SEIFE

Sie begriff erst jetzt, was der Fall für Staub aufwirbeln, und wie ihr Name und der ihres Vaters in den Schmutz gezogen würde.

Professor Johnson hatte während dieser Zeit diskret abseits gestanden. Jetzt erst erinnerte sich Grace wieder seiner Anwesenheit. Sie bat ihn, näherzutreten, und stellte die beiden Herren vor. Dabei sagte sie:

„Herr Professor Johnson, ein Landsmann von uns, war so liebenswürdig, sich meiner anzunehmen, und hat versprochen, auch für Hans alles zu tun, was in seinen Kräften steht.“

Woermann sprach ihm dafür seinen aufrichtigen Dank aus, und bat ihn, doch mit in sein Haus zu kommen.

Der Professor nahm an.

Vor dem Bahnhofsgelände wartete das Auto, das die drei binnen wenigen Minuten nach dem Palais Woermanns brachte. Dort angelangt, zog sich Grace sofort auf ihr Zimmer zurück. Sie hatte den stummen Schmerz in den Augen ihres Vaters gelesen, und hielt es für besser, wenn Johnson allein mit ihm sprach.

Die beiden Herren begaben sich also in das Arbeitszimmer Woermanns, und Professor Johnson begann sogleich, einen ausführlichen Bericht des Falles zu geben.

Woermann hörte ihm mit atemloser Spannung zu. Er hatte aus den aufgebauten Zeitungsberichten ein ganz und gar falsches Bild der Sachlage bekommen.

Als der Professor schließlich geendet hatte, fragte Woermann mit unsicherer Stimme:

„Und was glauben Sie nun, sozusagen als Augenzeuge, von dem Fall? Glauben Sie wirklich, daß der Verdacht gegen meinen Schwiegerohn zu Recht bestehen kann?“

Der Professor zog ein sehr verlegenes Gesicht, und trommelte nervös mit den Fingern auf die Tischplatte.

„Darüber,“ sagte er endlich, „kann ich mir augenblicklich kein Urteil erlauben. Wenn Sie mich jedoch so glatt heraus um meine Meinung fragen, so muß ich allerdings zugeben, daß die Lage Herrn von Droghemens zumindest eine äußerst ungünstige ist. Es kommen eben so viele belastende Momente zusammen: die unterschieden dunkle

Veranlassung, die heimliche Verabredung im Schlafwagenabteil, die mysteriöse Karte, und schließlich der Mordfall. Ich habe natürlich Ihrer Frau Tochter die Sache im rosigsten Lichte hinstellen versucht; muß aber ganz offen zugestehen, daß ich darin nicht ganz ehrlich gehandelt habe.“

Der alte Woermann seufzte tief auf.

„Es ist furchtbar,“ stöhnte er, „zuviel für einen alten Mann wie ich. Sehen Sie, Herr Professor, ich wußte allerlei aus der Vergangenheit meines Schwiegerohnes. Trotzdem habe ich mich seiner angenommen, da er mir auf den ersten Blick sympathisch war, und ich rein instinktiv fühlte, daß etwas Besonderes in dem Menschenkind stecke. Ich habe mich dann aufrichtig gefreut, als er sich fabelhaft rasch in meinen Betrieben emporarbeitete, und glaubte, wahrhaftig ein gutes Werk getan zu haben, indem ich ihm den Weg ebnete.“

Die Einwilligung zur Ehe mit meiner Tochter hat mir allerdings etwas Nebenwirkung gekostet, aber ich bin nun einmal ein Mensch, der sich nicht schämt, konservative Vorurteile über Bord zu werfen.

Schließlich hatte ich ihn gern wie mein eigenes Kind und konnte mir einen tüchtigeren Nachfolger für meine Werke gar nicht vorstellen. Gestern nun hatte ich schon so eine eigentümliche Unruhe, als er mit dem Diener sprach, und dann für einige Minuten von der Tafel verschwand. Ich ahnte, daß irgend etwas in der Luft liege, und habe die ganze vorige Nacht nicht schlafen können. Meine Vermutungen haben sich leider als richtig erwiesen. Trotzdem kann ich es einfach nicht glauben, daß Hans ein Mörder sein soll. Nein, diese Vermutung kommt mir direkt absurd vor, und will nicht in meinen alten Kopf hinein. Eine innere Stimme sagt mir immer und immer wieder, es muß ein Verstum sein.“

Professor Johnson antwortete nichts. Nachdenklich sog er an seiner Zigarre, auf seiner Stirn lag eine kleine Unruhefalte.

Woermann fragte noch einige Einzelheiten, und gegen zwölf Uhr nachts verabschiedete sich der Professor, um sein Hotel aufzusuchen.

Woermann fand in dieser Nacht keine Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

Verkaufliches

Innerhalb 24 Stunden Entwideln und Kopieren für Photoamateure! Photomeyer, Goskoffa ul. 39. 11540

Besondere Kaufgelegenheit! Schreiben Sie sich sofort meine Adresse auf. Geschlossene Bettfedern für Pöster und Zuchenten, 19 zu Din. 38. — Versand Postnachnahme wenigstens 5 kg aufw. P. Projanic, chem. Bettfedernreinigung, Zagreb, 9382

Arbeitsstellen

Haus mit 2-3 Zimmer, Veranda und sonstigen Räumen, wird unter günstiger Zahlung billig verkauft. Adresse in der Verwaltung. 12459

Zu kaufen gesucht

Antiktimer jeder Art, Möbel, Gläser, Uhren, kauft Mirna C. Jelenka, Maribor. 11020

Gut erhaltenes Kinderbett zu kaufen gesucht. Anträge unter „Kinderbett“ an die Verwalt. 12434

Mittelschweres Jaggerb. ca. 15,5, absolut juglicher und verlässlich, wird gekauft. Lederfabrik Ant. Badl's Nachfolger. 12461

Zu verkaufen

Elektroinstallierungen, Reparaturen, Beleuchtungen, Bügel-eisen, Motore, Installations-mare zu konkurrenzlosen Preisen bei Jlic & Tichy, Maribor, Slovenska ul. 16. 10488

Ein Wagon Tafeläpfel, gleich neben der Stadt greifbar, zu verkaufen. Anfr. Postfach 96. 12310

Grammophon mit Platten, großer schöner Reisepelz, gut erhaltene Schreibmaschine, gr. eiserner Ofen, Herrenanzüge, neuer engl. Derrnstoff, 2 Schmied-eiserne Grabständer (Vater-en), Markenammlung, Stahl-schickammlung zu verkaufen. — Anfr. Verm. 12316

Über 2 Meter große Agave (Kaktus) zu verkaufen. Anfr. Verm. 12317

Achtung Autofahrer u. Pilger! Generalkarten Europas billig zu verkaufen. Anfr. Bw. 12318

Gesundes Brennholz, weich, u. Buchenholz, zu verkaufen. An-suchen b. Maximilian Bauer, Warenberg. 12380

Ant. eingelegte Möbel, alte Delgemälde, ant. Uhr, antiker Holzluster, ant. silberne Salz-fässer, Salon (modern) zu ver-kaufen. Anfr. Verm. 12319

Kirebale - Teerrie, 4 Monate alt, Eltern mehrfach prämiert, im Dest. D. St. B. eingetragen, hat abzugeben Dr. C. Fürst, Ptuj. 12443

Ständer-Probier Spiegel, Lampe für Schneiderin und Verschiede-nes zu verkaufen. Cantarjeva ulica 8, Bobreze. 12430

Eisenbett zu verkaufen. Koroska cesta A. J. St., rechts. 12429

Gebrauchte, gut erhaltene Sa-lao-Reinigungsmaschine, auch als Getreidereinigungsmaschine ver-wendbar, billig zu verkaufen. Tovarna Kofolabe Mirim, Ma-ribor. 12469

Sonig von 16 Dinat aufwärts zu verkaufen. Imirezi Bobreze, Poljska ulica 1. 12464

Zu vermieten

Zwei schöne leere Zimmer, für Kanzleiräume, eventl. als Wohnraum geeignet, zu vermie-ten. Schriftliche Anträge erbe-ten unter „Rein“ an die Ver-waltung. 12301

Leere Wohnung samt Geschäfts-lokal, Garten und Obstgarten, in der Ortschaft Kamnica zu ver-kaufen. Anfr.: Slet, Kamnica Nr. 15. 12306

Zwei schöne Zimmer, Parknä-he, an bessere Herren zu ver-mieten. Adr. in der Verwalt-ung. 12359

Schöne Zweizimmerwohnung und Küche, möbliert, an kinder-lofes Ehepaar zu vermieten. Betnavska cesta 67, Rudnit. 12357

Solider Zimmerherr wird auf-genommen. Student, Ra o-brezju 47. 12396

Zwei Herren werden auf Bett, ev. auch mit Kost, aufgenom-men. Student, Radvanjska ce-sta 48. 12468

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, an soliden besseren Herrn zu ver-mieten. Jože Vojnjalova 19, 1. St., L. Serasnik (beim Gericht). 12462

Zu mieten gesucht

1-2 Zimmerwohnung, eventl. ein größeres leeres Zimmer sucht ruhige Partei. Adresse Klča, Barvarsta 1/1. 12466

Tausche Wohnung, Zimmer u. Küche, gegen Spatierzimmer. Adresse in der Verm. 12467

Stellengefuche

Kassierin, junge, verlässliche Kraft, mit Praxis, sucht Anstel-lung in Geschäft, Café oder Re-stitution. Anträge an die Bw. unter „Anständig“. 12301

Arztenswitwe sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Adresse in der Verwaltung. 12466

Gärtner, verheiratet, in sämt-lichen Zweigen der Gärtnerei tüchtig, sucht Dauerposten. An-träge unter „Gärtner“ an die Verwaltung. 13413

Offene Stellen

Intell. Lehrlinge, der sloweni-schen und deutschen Sprache mächtig, womögl. schon mit et-was Lehrzeit, wird in einem Spezereigeschäft per sofort auf-genommen. Anfr. unter „Spe-zerer“ an die Verm. 12332

Lehrjunge mit entsprechender Schulbildung wird sofort auf-genommen. Preisern, Spezereie-geschäft, Koroska cesta 7. 12358

Lehrfräulein werden aufge-nommen bei Weihnäherin Ana Klippstatter, Loska ulica 5. 12325

Mädchen für Alles, einfach und brav, zu kleiner Familie gesucht. Anfragen in der Verm. 12488

Häckerlehrlinge, ehrlich, wird aufgenommen. Ganze Verpfle-gung im Hause. Anzfragen bei Ivan Sauerl, Studentei bei Maribor, Stomska ul. 10 a. 12436

Große Vorräte von Küchen-Geräten

Haus- und Küchenbedarfartikel aller Art. Jeder Hausfrau wohlbelannte erfindungsmäßig hergestellte Geschirre der Marke „Her-fules“. Prima Aluminium-Geschirre u. Emailgeschirre, Fern-ner Fleisch-, Rüh-, Kaffee-, Mohn- und Pfeffermühlchen, Kü-chen- und Spezereiwägen mit Gewicht. Reibrisen, gerobe, runde, Halbbrände und edige, Kohlen-, Aschen- und Staub-sauger. Siebe, Teigbreiter, Balzen und Bügelstiele. Ver-schiedene Badformen, Spezerei- und Gewürzbehälter, Schneefel-fer, Salzgefäße, Milchkannen, Suppen-, Tee-, Teig- u. Salat-durchschläge, Eimer, Wasserkan-nen und Krüge, Nachtgeschirre, Grammeln- und Erdäpfelpres-sen, Petroleumkocher „Röhre“ und andere Sorten. Schaffe, runde und oval. Verzinte Wä-schepfse und Waschmaschinen. Eßbesteck und Löffel aller Art. Porzellan- und Steinzeug-teller, Badgarnituren, Glas-mären aller Art, geästete Rei-felkränze. En gros und en detail.

Albert Vicol

Maribor, Glavn trg Nr. 5. 10085

Verbreitet die „Marburger Zeitung“

Crep de Chine

von Dinar 58— aufwärts zu haben nur bei der Firma **J. TRPIN** Glavni trg 17.

Franjo Karba

Bauspenglerei u. Installationsunternehmen Vetrinjska ulica 26 empfiehlt sich zur Installation von Badezimmer-Einrichtungen, Klosettanlagen, aller Arten Kalt- und Warmwasser-Versorgungen und aller in dieses Fach ein-schlagenden Arbeiten. Prompte Bedienung. Solide Preise.

TASCHENLAMPEN UND BATTERIEN

FÜR WIEDERVERKÄUFER BESTE BEZUGSQUELLE! PREISLISTE GRATIS!

J. WIPPLINGER

MARIBOR, JURČIČEVA 6 neben der Marb. Zeitung

PATENTE, MARKEN

und Muster für S. H. S. und alle Auslandsstaaten
Recherchen über Erfindungen und Patente im In- u. Auslande; Technische Gutachten über Patent-Nichtigkeits- u. Eingriffs-Klagen; Feststellungs-Anträge: Vorschläge für Handels- u. Fabriks-Marken etc. besorgen die beideten Sachverständigen: Civil- u. Patent-Ingenieur **A. BRUMEL**, Oberbaurat I. P. Maschinen-Ingenieur Dr. techn. **R. BÜHM**, Regierungsrat I. P. Maribor, SHS, Vetrinjska ulica 30

HERRENHUTE

50% unter den bisherigen Preisen, wegen Ausverkauf **IGO BALOH, VETRINJSKA 18**

Strickwaren

wie: Jacken, Westen, Pullover, Mäntel, Kostüme, Schößen, Abendtücher, Kinder-Garnituren u. s. w. aus reiner Wolle und zu den billigsten Preisen empfiehlt die Strickerei

M. VEZJAK, MARIBOR

Vetrinjska ulica 17

Sämtliche Bestellungen, auch aus beigestelltem Material werden schnell u. billigst ausgeführt.

En gros 9587 En detail

Beamter

der 2. Kategorie sucht einen soliden Zimmer-Kollegen. Park-nähe. Adresse i. d. Verw.

Habt Ihr Euch schon überzeugt

dass man bei

L. ORNIK - MARIBOR,

Koroška cesta 9

ein reichsortiertes Lager verschiedenster **Leipziger Fellwaren** findet? 9611

Wenn nicht, dann spütet Euch, um die schön-sten Stücke zu bekommen. Billigste Preise. — Auch gegen Teilzahlung.

MARIBORSKA TISKARNA

BUCHDRUCKEREI: Sämtliche Drucksorten für Industrien, Kaufleute, Gastwirte, Private, Amter, Schulen, Vereine u. s. w. zu billigsten Preisen, bei geschmackvoller Ausführung und solider Bedienung

BUCHBINDEREI: Mit modernsten Maschinen ausgestattet empfiehlt sich dieselbe zur Ausführung von Buchbinderarbeiten aller Art, von der einfachsten bis zur vollkommensten Ausführung

PHOTOGRAPHIE: Werbe-Drucksaachen, Plakate, Flugzettel, Speise- und Weinkarten, Etiketten, Diplome in feiner Ausführung Ein- und Mehrfarbendruck

PLAKATIERUNGSANSTALT: Eigene Litfaßsäulen und Tafeln auf den frequentiertesten Plätzen der Stadt, Plakatierung zu mäßiger Berechnung
Plakate, welche in eigener Druckerei hergestellt werden, erhalten bei der Plakatierung besonderen Nachlass

GROSSTES U. MODERNSTES GRAPH. UNTERNEHMEN D. SEINERZEITIGEN UNTERSTEIERMARK

MARIBOR

ZENTRALE / JURČIČEVA ULICA 4 - ANRUF 24
FILIALE / STROSSMAJERJEVA ULICA 5